



Lukas Vischer: Ihr werdet meine Zeugen sein Ein Aufruf zur Selbstbesinnung an die Kirchen des Reformierten Weltbundes

1. Ort und Zeitpunkt des Erscheinens

Reformatio, 33. Jahrgang, September 1984, 336-338. Rezension der im Anhang veröffentlichten Studie des Reformierten Weltbundes (Hg.): Ihr werdet meine Zeugen sein. Ein Aufruf zur Selbstbesinnung an die Kirchen des Reformierten Weltbundes, Neukirchen-Vluyn 1983, 2. Aufl. 1984.

2. Historischer Zusammenhang

Zum Zeitpunkt der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes (RWB) 1982 in Ottawa befanden sich von 157 Mitgliedskirchen zwei Drittel in Asien, Afrika und Lateinamerika. Die „schwarzen“ Kirchen Südafrikas litten unter der Apartheid, einer politisch institutionalisierten, biblisch legitimierten Rassentrennung. Der Reformierte Weltbund sah sich genötigt, hierzu den „status confessionis“ auszurufen und jegliche theologische und moralische Unterstützung des Apartheidsystems zur Häresie zu erklären. - Lukas Vischer erarbeitete in Ottawa mit einer Theologengruppe die Bekenntnis-Studie „Ihr werdet meine Zeugen sein“. Die Studie begründet u.a. den in Ottawa beschlossenen „status confessionis“ aufgrund des Bekenntnisses zu Jesus Christus. Als neu gewählter Vorsitzender der theologischen Abteilung des Reformierten Weltbunds förderte Lukas Vischer in direktem Kontakt den auf Ottawa folgenden Reflexionsprozess unter den Mitgliedskirchen.

3. Inhalt

Der Reformierte Weltbund möchte, dass seine Mitgliedskirchen in den kommenden Jahren ihre Gemeinschaft so weit vertiefen, dass sie in der Lage sind, das Evangelium gemeinsam zu bezeugen. Die Studie „Ihr werdet meine Zeugen sein“ soll sie darin unterstützen.

Worin liegt die Relevanz der Studie für die reformierten Kirchen in der Schweiz?

Die reformierten Kirchen der Schweiz haben im 19. Jh. jegliche Bindung an traditionelle Bekenntnisse abgeschafft. Eine „tief verankerte Ideologie des Pluralismus“ hindert sie heute daran, bekenntnishafte Entscheidungen zu treffen. Das wirft drei Fragen auf:

1. Wie können sie Salz in einer säkularisierten Gesellschaft sein ohne das Bewusstsein, dass ihnen eine Botschaft aufgetragen ist, welche andere Werte in den Vordergrund stellt als diejenigen, auf denen die Gesellschaft aufbaut? Wie können sie dieses Bewusstsein erlangen ohne ständige Bemühung, den Inhalt dieser Botschaft gemeinsam zu klären und zu bezeugen? Wie können sie die Botschaft bezeugen, ohne Entscheidungen zu fällen?
2. Wie können sie zu den Bekenntnissen anderer reformierter Kirchen Stellung nehmen, ohne sich über das eigene Bekenntnis im Klaren zu sein?
3. Wie können sie einen wirksamen Dialog mit Kirchen anderer Konfession führen, ohne Auskunft darüber zu geben, worin ihre eigenen Überzeugungen bestehen?

4. Editorische Bemerkungen

Die Beiträge von Lukas Vischer zur Studie des Reformierten Weltbundes befinden sich im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern unter der Signatur J2.257#2006/85#104*.

Evangelische Zeitschrift
für Kultur, Politik, Kirche

REFORMATION

Brigitte Schnegg/ Judith Jánoska	Illichs Kritik der Gleichheit
Arnold Hottinger Lukas Vischer	Israels Libanonkrieg «Ihr werdet meine Zeugen sein»
Kurt Marti	Probleme der Sprachbildung
Hanns Peter Holl	Gotthelf im Widerspruch
Adolf Muschg	Epilog auf eine Totalrevision

	<i>Stichwort</i>
Hartmut von Hentig Ines Buhofer Manfred Züfle Ursula Germann Walter Herzog	Bildung

33. Jahrgang September 1984

Ein Aufruf zur Selbstbesinnung! So wird dieses schmale Heft im Untertitel bezeichnet. Die reformierten Kirchen in aller Welt werden darin eingeladen, gemeinsam über die Frage nachzudenken: Was heisst es heute, sich zum Evangelium zu bekennen? Warum hat der Reformierte Weltbund diesen Aufruf ergehen lassen? Die Antwort ist einfach: weil Kirchen, die das Evangelium nicht verkünden, aufhören, Kirchen zu sein. Das Evangelium *muss* immer neu ausgesagt werden. Die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, *müssen* ständig neu bedacht werden. Das Heft sucht sowohl eine Antwort darauf zu geben, wie von Gottes befreiender Tat in Christus zu reden ist (S. 14), als auch einige Engagements aufzuzählen, die heute unausweichlich zum Zeugnis der Kirche gehören — Einsatz für Friede (S. 50 ff), Gerechtigkeit (S. 52 ff) und Menschenrechte (S. 57 ff), Kampf gegen die Folter (S. 56), Ablehnung des Rassismus (S. 35 ff) usw.

Aber da ist noch ein zweiter Grund. Die reformierten Kirchen sind heute in der denkbar schlechtesten Lage, ein gemeinsames Zeugnis abzulegen. Sie haben untereinander so wenig Gemeinschaft, dass sie wie gelähmt sind — auch wenn sie wollten, *können* sie nicht gemeinsam sprechen und handeln. Eine seltsam zersplitterte Familie! Sie tut sich zwar viel darauf zugute, im Gegensatz zu anderen Traditionen «offen» für die ökumenische Bewegung zu sein. Was soll das aber heissen, wenn sie nicht einmal in ihren eigenen Reihen Einheit verwirklichen kann? Wenn sie gleichgültig bleibt gegenüber der Tatsache, dass in vielen Ländern mehrere reformierte Kirchen nebeneinander leben und sich sogar bekämpfen (19 in Korea!). Der Reformierte Weltbund hat mit seinem Aufruf diesen inneren Widerspruch im

*Ein Aufruf zur Selbstbesinnung
an die Kirchen des Reformierten Weltbundes,
Neukirchen-Vluyn 1983*

Auge. Er möchte, dass die reformierten Kirchen in den kommenden Jahren ihre Gemeinschaft so weit vertiefen, dass sie in der Lage sind, das Evangelium gemeinsam zu bezeugen.

Aber zieht da nicht eine Gefahr herauf? Könnte dieser Versuch nicht dazu führen, dass die reformierten Kirchen «konfessionalistisch» werden? Wenn sie sich über ihr Zeugnis in der heutigen Welt klar zu werden suchen, wird nicht die Folge sein, dass sie die reformierten Besonderheiten neu betonen? Ich glaube nicht, dass diese Gefahr sehr gross ist. Und zwar ganz einfach darum, weil die reformierten Kirchen auf keine «Confessio» der Vergangenheit zurückgreifen können, aufgrund derer sie konfessionalistisch werden könnten. Ihre Tradition verpflichtet sie, immer *neu* zu fragen, wie das Evangelium zu bezeugen ist. Die Confessio muss jeweils aus der Auseinandersetzung mit der heutigen Situation herauswachsen.

Und wie anders ist diese Situation als in früheren Jahrhunderten! Ich denke zum Beispiel an die vielen reformierten Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Von den 157 Mitgliedkirchen des Reformierten Weltbundes befinden sich ungefähr zwei Drittel in diesen drei Kontinenten (die weissen Kirchen Südafrikas nicht mitgerechnet). Und diese Verschiebung der reformierten Familie in die Dritte Welt ist eine verhältnismässig neue Entwicklung: sie hat in den letzten hundert bis höchstens zweihundert Jahren stattgefunden. Haben sich die reformierten Kirchen — sowohl bei uns als auch in der Dritten Welt — bereits klar gemacht, was damit geschehen ist? Oder fahren sie so fort, als ob die reformierte Tradition durch die Reformierten in der Schweiz, Deutschland und Holland, und

die Presbyterianer in Schottland und den Vereinigten Staaten repräsentiert würde? Der Artikel «Reformierte Kirchen» im Ökumene-Lexikon (Kirchen, Religionen, Bewegungen, Frankfurt am Main 1983, Sp. 1019 ff.) zeigt, dass dies für viele Reformierte nach wie vor der Fall zu sein scheint. Ob es der Studie «Ihr werdet meine Zeugen sein» gelingen wird, diese Rückständigkeit in reformierten Reihen endgültig zu durchbrechen?

Es ist interessant zu beobachten, dass die Familie der reformierten Kirchen gerade durch ihre Glieder in Asien, Afrika und Lateinamerika zu einem entschiedeneren Bekenntnis gedrängt wird. Vor allem sie haben in den letzten Jahren Bekenntnisse formuliert. Denken wir etwa an das Bekenntnis der Presbyterianischen Kirche in Taiwan, das sie in einen «Kirchenkampf» hineingeführt hat, an das Bekenntnis der Toraja-Kirche in Indonesien, das über das Verhältnis von Kirche und Kultur Auskunft zu geben versucht, an das Bekenntnis der farbigen Sending-Kerk in Südafrika, das die Christen Südafrikas um das Evangelium und die sich daraus ergebende Disziplin sammeln möchte. Vieles ist in Bewegung gekommen. Auch der Reformierte Weltbund konnte sich den Anfragen aus der Dritten Welt nicht verschliessen. Er musste auf seiner Generalversammlung in Ottawa zu der bedrängenden Frage der «theologischen und moralischen Unterstützung des Apartheid-Systems» Stellung nehmen. Seltsam: Der Reformierte Weltbund hat bisher kein gemeinsames Bekenntnis formulieren können, er hat trotzdem jegliche «theologische und moralische Unterstützung des Apartheid-Systems» zur theologischen Häresie erklärt und der Frage die Dignität des «status confessionis» zuerkannt; das heisst, er hat sich öffentlich dazu bekannt, dass es dabei um eine Frage gehe, in der die reformierten Kirchen nicht zweierlei Meinung sein können, ohne die Integrität ihrer Verkündigung aufs Spiel zu setzen (S. 38).

Status confessionis? Wie kommt der Weltbund, der durch kein gemeinsames

Bekenntnis zusammengehalten wird, dazu, den status confessionis auszurufen? Der Schritt lässt sich nur daraus erklären, dass er durch die konkrete Situation einiger schwarzer Mitgliedkirchen in Südafrika dazu genötigt worden ist. Er hätte die Glaubwürdigkeit vor sich selbst und aller Welt verloren, wenn er nicht Farbe bekannt hätte.

Steht aber damit der Weltbund nicht zugleich vor einer neuen Aufgabe? Er muss die Grundlage explizit machen, auf der er diesen Schritt vollzogen hat. Er kann schliesslich sein Bekenntnis des Evangeliums nicht auf den einen Punkt beschränken, dass er jede Unterstützung der Apartheid verwirft. Er muss das gemeinsame Bekenntnis zu Christus so deutlich werden lassen, dass sich die Verwerfung der Apartheid daraus zwingend ergibt. Und genau darum geht es in der Studie «Ihr werdet meine Zeugen sein».

Der Aufruf des Reformierten Weltbundes wirft für die evangelischen Kirchen der Schweiz besonders schwierige Fragen auf. Sie kennen keinerlei bindendes Bekenntnis. Sowohl die Bekenntnisse der Alten Kirche als auch diejenigen der Reformation sind als Grundlage für das Leben der Kirche im letzten Jahrhundert abgeschafft worden; sie spielen heute auch im Bewusstsein der Gemeinden kaum eine Rolle mehr. Wie sollen also die evangelischen Kirchen der Schweiz auf die Anfragen des Reformierten Weltbundes eingehen? Sie erklären zwar immer wieder, dass die Abschaffung der Bekenntnisse sie nicht von der Verpflichtung entbinde, das Evangelium zu bekennen, ja sie erheben gelegentlich sogar den Anspruch, dass sie seit der Abschaffung der Bekenntnisse um so freier seien, die Fragen der heutigen Zeit aufzunehmen. Die Wirklichkeit ist aber anders. Im Grunde gibt es für die evangelischen Kirchen der Schweiz nur den einen status confessionis, dass es keinen status confessionis geben dürfe. Denn würde durch eine eindeutige Stellungnahme zu einer Frage die Rolle der Kirche in der

Gesellschaft nicht in Frage gestellt? Würde sie damit nicht die Stellung des Vermittlers und Schiedsrichters über den Meinungen verlieren? Eine tief verankerte Ideologie des Pluralismus hindert die evangelischen Kirchen daran, zu bekenntnishaften Entscheidungen vorzustossen. Und um unerwartete Entwicklungen in dieser Richtung endgültig auszuschliessen, wird jeglicher Versuch, die Gemeinschaft unter den evangelischen Kirchen in der Schweiz zu vertiefen, mit Misstrauen aufgenommen und unwirksam gemacht. Denn wenn sich die Nötigung zu einem eindeutigen Bekenntnis eines Tages ergeben sollte, bleibt dann immer noch die Entschuldigung, dass der Pluralismus und Förderalismus der evangelischen Kirchen eine gemeinsame Stellungnahme — leider — nicht zulasse.

Die evangelischen Kirchen der Schweiz stehen aber damit vor drei Fragen: Wie können sie Salz in einer säkularisierten Gesellschaft sein ohne das *gemeinsame* Bewusstsein, dass ihnen eine Botschaft aufgetragen ist, die andere Werte in den Vordergrund stellt als diejenigen, auf denen diese Gesellschaft aufbaut? Und

wie können sie dieses gemeinsame Bewusstsein erlangen ohne die ständige Bemühung darum, den Inhalt dieser Botschaft gemeinsam zu klären und auszusagen? Und wie ist die Aussage möglich, ohne Entscheidungen zu fällen?

Wie können sie zu den Bekenntnissen *anderer reformierter Kirchen* Stellung nehmen, ohne sich über das eigene Bekenntnis im klaren zu sein?

Wie können sie einen wirksamen *Dialog* mit anderen Kirchen führen, ohne Auskunft darüber zu geben, worin die eigenen Überzeugungen bestehen?

Die heutige Situation ist dadurch gekennzeichnet, dass zwar jede Diskussion zugelassen ist, keine Diskussion aber zu eindeutigen Ergebnissen führen darf, ob es sich nun um eine Frage im Inland oder im Ausland handelt. Kommissionen nehmen mit viel Aufwand unverbindliche Problembeschreibungen vor. Podiumsgespräche, die den gegenwärtigen Stand der Auseinandersetzung repräsentativ wiedergeben, sind überaus willkommen. Sie *sind* nötig. Verlangt aber die Verheissung «Ihr werdet meine Zeugen sein» nicht noch einen Schritt darüber hinaus?

IAHIIHRRI
WERDET
IMMEINE
ZEUGEN
ESSEIN

Ein Aufruf zur Selbstbesinnung
an die Kirchen
des Reformierten Weltbundes

Neukirchener Verlag

Ihr werdet meine Zeugen sein

Ein Aufruf zur Selbstbesinnung
an die Kirchen
des Reformierten Weltbundes

Neukirchener Verlag

Dieses vom Reformierten Weltbund, 150, route de Ferney, CH-1211 Genf 20, herausgegebene Dokument erscheint gleichzeitig in englischer Sprache unter dem Titel »Called to Witness to the Gospel Today«. Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte Hartmut Lucke.

© 1983 - 2. Auflage 1984

Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins GmbH,

Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Beate Schend

Gesamtherstellung: Breklumer Druckerei Manfred Siegel

Printed in Germany

ISBN 3-7887-0727-5

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Ihr werdet meine Zeugen sein: e. Aufruf

zur Selbstbesinnung an d. Kirchen d. Reformierten

Weltbundes / [vom Reformierten Weltbund hrsg.

Die Übers. aus d. Engl. besorgte Hartmut Lucke]. - 2. Aufl. -

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1984.

(Texte aus dem Reformierten Weltbund)

Einheitssacht.: Called to witness to the

gospel today (dt.)

ISBN 3-7887-0727-5

NE: Lucke, Hartmut [Übers.]; Alliance of
Reformed Churches throughout the World
Holding the Presbyterian Order

Vorwort	6
Einleitung	9
I. Unser zentrales Bekenntnis: Jesus Christus – Herr und Heiland	14
II. Neubesinnung auf das reformierte Erbe	16
1. Bekennen und Bekenntnis	16
2. Die Herrschaft Jesu Christi	19
3. Sola Scriptura	21
4. Gottesdienst, Predigt und das Herrenmahl	24
5. Freiheit zur Nachfolge	27
6. Kirchenordnung und ordiniertes Amt	29
III. Gemeinschaft in Christus – ein Zeichen der Gegenwart Christi in der Welt	32
1. Die Katholizität der Kirche	32
2. Rassismus und die Kirche in Südafrika	36
3. Die Gemeinschaft von Frauen und Männern	40
4. Familie und Ehe	42
IV. Zeugnis in einer bedrohten und geteilten Welt	45
1. Inmitten einer Vielfalt von Kulturen	47
2. Frieden	50
3. Reichtum und Macht des Menschen	52
4. Menschenrechte: Theologische Grundlagen und politische Konsequenzen	57
Schlußwort	60
Fragen für die Gruppendiskussion	(Beilage)

Vorwort

Wir freuen uns, im Namen des Reformierten Weltbundes das vorliegende Dokument allen Mitgliedskirchen zustellen zu dürfen. Wir kommen damit dem ausdrücklichen Wunsch der Generalversammlung vom 17.–27. August 1982 in Ottawa/Kanada nach, dieses Dokument möge in den reformierten Kirchen studiert werden und zu Stellungnahmen führen. Wir sind überzeugt, daß der folgende Text die besondere Aufmerksamkeit aller reformierten Kirchen verdient.

Wie kam es überhaupt zu diesem Dokument? Im August 1980 legte der Schweizerische Evangelische Kirchenbund dem Exekutiv Ausschuß des Reformierten Weltbundes in Princeton/USA ein Memorandum vor, in dem er mit Nachdruck darum ersuchte, daß eine Studie in Gang gebracht werde über die theologischen und ethischen Fragen, die für das Zeugnis und Leben der reformierten Kirchen eine besondere Herausforderung darstellen. Der Weltbund nahm diesen Vorschlag bereitwillig auf. Ein internationaler Kreis von Theologen erarbeitete daraufhin einen Entwurf zu einem solchen Dokument, der unter dem Titel »Reformiertes Zeugnis heute« zusammen mit anderen Berichten als Studiendokument zur Vorbereitung der Generalversammlung in Ottawa veröffentlicht wurde. Während der Generalversammlung arbeitete ein repräsentativer Ausschuß intensiv an der Neufassung dieses Entwurfs; die in der Diskussion aufgeworfenen Anliegen wurden dabei berücksichtigt. Die Generalversammlung beschloß dann, den Text nach nochmaliger Überarbeitung *allen Mitgliedskirchen zuzustellen mit der Bitte, ihn zu studieren und allfällige Stellungnahmen dem Genfer Sekretariat des Reformierten Weltbundes zukommen zu lassen.*

Dem Leser des Dokuments wird rasch bewußt werden, wie gewichtig die darin angesprochenen Fragen sind. Bei manchen gehen die theologischen Meinungen auseinander, nicht nur in unserer eigenen Gemeinschaft von reformierten Kirchen, sondern in der gesamten Ökumene. Darüber war sich der Exekutiv Ausschuß im klaren. Als er beschloß, dieses

Projekt in Angriff zu nehmen, gab er darum seiner Überzeugung Ausdruck, daß diese Besinnung auf die eigene Tradition und den heutigen Auftrag ein wichtiger Teil des reformierten Beitrags zur ökumenischen Bewegung sei.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wird in dem vorliegenden Dokument der Versuch unternommen, eine Anzahl von Fragen zu benennen, die heute besondere Aufmerksamkeit verlangen. Viele dieser Fragen sind nicht neu; sie weiterhin in ihrer Bedeutung zu ignorieren hieße aber die Integrität der Wahrheit und das ureigenste Anliegen der reformierten Kirchen aufs Spiel setzen. In mehreren von der Generalversammlung in Ottawa verabschiedeten Beschlüssen bewiesen die Mitgliedskirchen ihre Entschlossenheit zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit den wesentlichen Problemen, denen sich Christen und Kirchen in der heutigen Welt gegenübergestellt sehen. Es ist entscheidend, daß wir als Gemeinschaft reformierter Kirchen größere Klarheit darüber gewinnen, worin wir übereinstimmen und worin wir uneins sind.

Wenn wir die reformierten Kirchen einladen, sich an diesem Projekt zu beteiligen, sind wir uns bewußt, daß wir alle aufgerufen sind, uns auf ein Abenteuer einzulassen und gleichsam Neuland zu beschreiten. Wir können nicht im voraus sagen, wohin der Weg führt. Wir können heute den Mitgliedskirchen nur versichern, daß ihre Stellungnahmen sorgfältig beachtet und ausgewertet werden sollen. Die wichtigste Bitte, die wir im Moment an unsere Kirchen herantragen, ist die Bitte um ihre Bereitschaft, sich entschlossen an diesem Abenteuer zu beteiligen. Diejenigen unter uns, die die Erfahrung von Ottawa im August 1982 geteilt haben, sind überzeugt, daß die in diesem Projekt aufgeworfenen Fragen noch mehrere Jahre auf der Prioritätenliste des Reformierten Weltbundes bleiben werden. Wir hoffen, daß dieses Dokument in unseren Mitgliedskirchen sowohl von speziellen Arbeitsgruppen studiert als auch von Gemeinden als Gesprächsgrundlage aufgegriffen werden wird. Gleichzeitig hoffen wir, daß die auf diesem Weg entstehenden Kontakte unter den Kirchen uns alle in der Einheit des Glaubens einander näherbringen.

Ein Wort des Dankes gilt schließlich den vielen, die in den verschiedenen Stadien für das Entstehen dieses Textes mit-

verantwortlich waren. Es ist nicht möglich, alle Namen zu nennen, die eigentlich genannt werden müßten. Dr. Lukas Vischer sei aber besonders erwähnt, der den Sonderauschuß für »Reformiertes Zeugnis heute« während der Generalversammlung als Moderator leitete. Die folgenden Seiten verdanken vieles seiner umsichtigen Leitung und Mitarbeit.

Möge dieses Projekt dazu dienen, daß wir zu einem tieferen Verständnis unserer Berufung im Dienste Jesu Christi gelangen, der allein König und Haupt der Kirche ist.

Allan A. Boesak
Präsident des
Reformierten Weltbundes

Edmond Perret
Generalsekretär des
Reformierten Weltbundes

Einleitung

Bei unseren Begegnungen, unserer Teilnahme an den gemeinsamen Gottesdiensten und unserer Meditation der Schlußworte des Vaterunsers »Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit« haben wir neu Gottes Gegenwart in Jesus Christus erfahren. Er ist unsere Hoffnung; denn in ihm, seinem Kreuz und seiner Auferstehung, hat Gott deutlich gemacht, daß seine Liebe stärker ist als alle Reiche, Mächte und Herrlichkeiten dieser Welt. Wir preisen Gott für diese Liebe.

Bei unseren Begegnungen haben wir auch ein neues Bewußtsein von der vielfältigen und verschiedenartigen Weise erhalten, in der der Heilige Geist unter uns wirkt.

– Nach Gottes gutem Willen und Ratschluß hat sich das Evangelium in fast allen Teilen der Welt ausgebreitet. In vielen Ländern öffnet der Heilige Geist neue Türen für die Verkündigung des Evangeliums; die Kirchen in Korea, Indonesien, Taiwan und vielen Teilen Afrikas entwickeln sich und nehmen ständig zu.

– Viele Kirchen haben die Herausforderung und Bedeutsamkeit des Evangeliums auf ganz neue Weise entdeckt, weil sie sich den Herausforderungen und Krisen ihrer Gesellschaft gestellt haben.

– Vor allem aber sind wir durch das feste, standhafte Zeugnis von Kirchen und zahllosen einzelnen Christen gestärkt worden, die ihren Glauben in Situationen des Unrechts, der Repression und der Verfolgung bewähren müssen. Viele sind bereit, für ihr Zeugnis zu leiden, die Freiheit einzubüßen und, wenn es sein soll, das Leben hinzugeben.

Wir haben allen Grund, für die Treue Gottes und die Standhaftigkeit unserer Brüder und Schwestern dankbar zu sein. Zugleich sind wir uns der ungeheuren Aufgaben bewußt, die vor den reformierten Kirchen liegen. Worin besteht das Zeugnis, das wir heute abzulegen haben, und wie legen wir es ab? Wenn wir so fragen, sehen wir uns Herausforderungen und ungelösten Fragen gegenübergestellt, die nach neuen Antworten rufen.

Die reformierten Kirchen haben immer besonderen Nach-

druck auf ein zeitgemäßes Zeugnis vom Evangelium gelegt. Sie sind den Reformatoren für die Erneuerung der Kirche in ihrer damaligen Zeit dankbar. Sie leben innerhalb der geistigen Bewegung, die die Reformatoren eingeleitet haben. Sie besinnen sich auf das Erbe, das sie empfangen haben, und suchen aus den Einsichten und Erkenntnissen früherer Generationen zu lernen, insbesondere aus den altkirchlichen Symbolen und den Bekenntnissen der Reformatoren. Die reformierten Kirchen sind sich jedoch immer bewußt gewesen, daß neue Situationen Neuformulierungen des Glaubens der Kirche erfordern können. Neue Fragen tauchen auf, die neue Antworten auf der Grundlage der Heiligen Schrift und im Lichte der Erfahrung verlangen. Die reformierte Tradition kann nicht einfach dadurch definiert werden, daß man auf die reformierten Bekenntnisse des 16. und 17. Jahrhunderts verweist. Wir sind dem Geist dieser Bekenntnisse erst dann treu, wenn wir dem Aufruf des Evangeliums in der heutigen Welt Folge leisten.

Die Erfüllung dieser Aufgabe verlangt von uns, drei wesentliche Herausforderungen zu erkennen:

1. Die primäre Herausforderung ist mit dem Evangelium von Jesus Christus selbst gegeben. Wir glauben und bekennen, daß Gott sich in ihm durch die Kraft des Heiligen Geistes offenbart hat. Wir glauben und bekennen, daß in ihm Rettung und Heil für uns erschienen sind. Wir leben in Gemeinschaft mit ihm und glauben und bekennen deshalb, daß uns keine Macht von der Liebe Gottes scheiden kann. Gleichzeitig sind wir uns der Tatsache bewußt, daß das Geheimnis der Offenbarung Gottes unser Verständnis übersteigt. Leben mit Christus bedeutet, ihn ständig neu zu entdecken. Leben mit Christus bedeutet für die Kirche wie für jeden einzelnen Christen Zunahme und Wachstum an Erfahrung und Erkenntnis. Wir erkennen »die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe« der Liebe Gottes und erkennen sie doch zugleich noch nicht. Wir beten mit Paulus, Gott möge uns gewähren, so vom Geheimnis Christi zu reden, wie es uns geziemt (Kol 4,4).

2. Die zweite Herausforderung ergibt sich sowohl aus den verheißungsvollen als auch aus den bedrohlichen Entwicklungen der heutigen Welt. Wie antworten wir auf die Fragen, die sich aus der Situation ergeben, in der sich die



Menschheit und die Welt insgesamt am Ende des 2. Jahrtausends befindet?

Wie antworten wir

- auf die wissenschaftlichen Entdeckungen und die Ausweitung menschlichen Wissens mit ihren verheißungsvollen neuen Perspektiven und Experimenten?
- auf die neuen Möglichkeiten des Zusammenlebens mit Menschen aller Länder und Religionen und der darin liegenden Verheißung eines erweiterten Horizontes?
- auf die zunehmende Fähigkeit des Menschen, die physische Welt zu gestalten, bei gleichzeitigem Risiko eines Zusammenbruchs des Öko-Systems, einer biologischen Katastrophe und genetischer Manipulation?
- auf die steigenden, geradezu maßlosen Machtkonzentrationen und deren bedrohliche Folgen der Ausbeutung und Armut?
- auf den scheinbar unkontrollierbaren Anstieg der Waffenproduktion und der damit zusammenhängenden Bedrohung durch Krieg und nukleare Zerstörung?
- auf die vielfältigen Formen der Verletzung der Menschenwürde: Verachtung des Lebens, Diskriminierung, Gefangenschaft aus Gewissensgründen, Folter und Hinrichtungen durch Sonderkommandos?
- auf die erdrückenden Mächte und Kräfte, die überall die menschliche Gemeinschaft zu zersplittern drohen, im Menschen den Sinn für Heimat und Zugehörigkeit zerstören und zu einer wachsenden Sinnlosigkeit und Absurdität des Lebens führen?

3. Die dritte Herausforderung ergibt sich aus der Begegnung mit anderen Kirchen in der ökumenischen Bewegung. Die neuen Beziehungen, die die Kirchen zueinander aufgenommen haben, bieten Gelegenheit, in neuer Weise von den tiefsten Absichten der Reformation Zeugnis abzulegen. Die Reformatoren wollten keine neue Kirche bauen. Ihr Ziel war die Erneuerung der ganzen Kirche. Es kam jedoch zur Kirchenspaltung, weil es mißlang, in der Einheit des Heiligen Geistes die notwendigen Reformen im Bereich kirchlicher Lehre und Praxis durchzuführen. In der Folge verhärteten sich die Fronten mit allen sündhaften Konsequenzen: Selbstbezogenheit, gegenseitige Konkurrenz, Feindseligkeit, ja sogar Verfolgung. Heute hat sich die Lage grundle-

gend geändert. Zwischenkirchliche Dialoge und Zusammenarbeit sind an der Tagesordnung. Die von den Reformatoren und den folgenden Generationen aufgeworfenen Fragen können neu aufgegriffen und gemeinsam behandelt werden. In einer unerwarteten Weise findet die Bewegung der Reformation heute ihre Fortsetzung in der ökumenischen Bewegung. Aber sind die reformierten Kirchen auf diese neue Situation wirklich vorbereitet? Wenn sie einen bedeutsamen Beitrag zur Wiederherstellung der Einheit der Kirche leisten wollen, werden sie über ihre eigene Erneuerung nachdenken müssen. Einheit kann nur durch einen Prozeß der Erneuerung zustande kommen.

Zur Beantwortung dieser Herausforderung bedarf es einer *gemeinsamen Anstrengung* aller reformierten Kirchen. Wir haben kein zentrales Lehramt, das für die Kirchen entscheiden bzw. als deren offizielles Sprachrohr auftreten könnte. Klarheit unter uns kann also nur durch einen Meinungsbildungsprozeß erreicht werden, an dem sich die Kirchen und ihre Mitglieder in möglichst weitem Ausmaß beteiligen. Die Generalversammlung schlägt daher vor, einen solchen gemeinsamen Meinungsbildungsprozeß in Gang zu setzen. In dem hier veröffentlichten Studiendokument werden eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die nach Ansicht der Generalversammlung besondere Aufmerksamkeit verdienen. Wir hoffen, daß diese Fragen in den Kirchen ein gebührendes Echo finden werden. Wenn wir diese Einladung zum gemeinsamen Nachdenken ergehen lassen, haben wir nicht nur theologische Diskussionen im Sinn. Unser Brief ist als eine Einladung zu einem gemeinsamen Unternehmen gedacht. Wir wenden uns an alle, die sich an diesem Abenteuer beteiligen wollen, und hoffen, daß der Reflexionsprozeß Anlaß zu konkreten Schritten auf eine Erneuerung des Lebens hin sein wird. Wir hoffen, daß die reformierten Kirchen in diesem Prozeß eine Gelegenheit finden, zusammenzuwachsen zu einer Gemeinschaft, die durch gemeinsames Zeugnis und gemeinsame Fürbitte, durch ungebrochene Solidarität und gegenseitige Unterstützung zusammengehalten wird. Wir hoffen, daß Besuche von einer Kirche zur anderen bei diesem Unternehmen eine wesentliche Rolle spielen und dazu beitragen werden, daß jede Kirche sich der Anliegen der anderen bewußt wird, um unser gemeinsames Zeugnis zu stärken und zu vertiefen.

I. Unser zentrales Bekenntnis: Jesus Christus – Herr und Heiland

Das Evangelium von Jesus Christus ist die Frohe Botschaft von der Liebe Gottes. Gott schenkt uns Freiheit. Er gibt uns trotz unseres Ungehorsams nicht den Mächten der Zerstörung und des Todes preis. Er hat seinen Sohn hingegeben, der für uns gestorben und auferstanden ist, damit wir das Leben hätten. Ihm vertrauen wir uns im Glauben an, und in seiner Gemeinschaft leben wir. Dabei entdecken wir, daß uns vergeben ist und daß unser ganzes Leben ein Ausdruck des Lobes und der Dankbarkeit sein darf. Es gibt keinen anderen Sinn für unser Leben als ›Gott zu verherrlichen und unsere ewige Freude in ihm zu finden‹.

Wie drücken wir diese Botschaft heute aus?

Weil diese Botschaft damals, als sich die Reformation ereignete, ins Herz und Gewissen der Menschen drang, brachte sie Bewegung und Erneuerung in das Leben der Kirche. Und weil sie dem Leben jedes einzelnen Christen neuen Sinn verlieh, eröffnete diese Botschaft neue Perspektiven für die Kirche als ganze.

Wie vermag diese Botschaft die Kirche heute in Bewegung zu bringen?

Gott ist in seiner Liebe und Barmherzigkeit vor allen Dingen um Leben und Heil der Menschen besorgt, die er nach seinem Bilde geschaffen hat. So wichtig sind wir in Gottes Augen. Er sucht uns in unserer Furcht und Verzweiflung auf. Im Himmel herrscht Freude über einen einzigen Sünder, der Heil findet und zu neuem Leben erwacht. Jede andere Erwägung ist demgegenüber zweitrangig und bleibt Gottes Erlösungswerk untergeordnet.

Wie bringen wir diese Rangordnung heute zum Ausdruck?

Die Entdeckung des Evangeliums bewegt Herz und Sinn und läßt die davon Betroffenen ein neues Lied anstimmen. Das Lob Christi entspringt dieser Sprache der Liebe und Dankbarkeit.

Welches Lied der Liebe und Dankbarkeit kommt uns heute spontan auf die Lippen?



»Wird uns aber von unsern Pfarrern oder von anderer Seite etwas vorgebracht, was uns näher zu Christus führt und was nach Maßgabe des Gottesworts allgemeiner Freundschaft und christlicher Liebe zuträglicher ist als die jetzt hier verzeichnete Meinung, so wollen wir das gern annehmen und dem Heiligen Geist seinen Lauf nicht sperren, der nicht zum Fleisch zurück-, sondern immerzu vorwärtsdrängt dem Ebenbild Christi Jesu, unseres Herrn entgegen. Der wolle uns alle in seiner Gnade bewahren« (Berner Synodus 1532, Vorwort).

II. Neubesinnung auf das reformierte Erbe

Wir bezeugen das Evangelium als Kirchen, die der reformierten Tradition angehören. Das uns durch diese Tradition überlieferte Erbe macht uns dankbar. Die Erkenntnis der Reformatoren und die von ihnen gesetzten Akzente sind auch für uns in der Verkündigung des Evangeliums maßgebend. Aber weil wir den in der Einleitung erwähnten Herausforderungen gegenüberstehen, sind wir uns zugleich darüber im klaren, daß wir gewisse charakteristische Züge der reformierten Tradition neu überdenken müssen. In diesem Abschnitt möchten wir deshalb die Aufmerksamkeit auf einige Aspekte der Lehre und des Lebens der reformierten Kirchen richten, die unserer Ansicht nach eine erneute Diskussion und Auseinandersetzung erfordern.

1. Bekennen und Bekenntnis

Kirche Jesu Christi sein heißt, gemeinsam mit anderen Menschen das feiern und teilen, was Jesus Christus für uns und für die Welt bedeutet. In ihm ist Gottes Liebe gegenwärtig. Mehr noch: Durch den Heiligen Geist ist die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen. Wenn wir über das Zeugnis der reformierten Kirchen reden wollen, muß unsere erste Frage lauten: Wie kann Gottes befreiende Liebe in der heutigen Welt offenbar gemacht werden?

Viele reformierte Kirchen empfanden in den letzten Jahren die Notwendigkeit, ihren Glauben und seine Verpflichtung in gegenwartsbezogenen Bekenntnissen neu zu formulieren¹. Bekenntnisschriften dienen dem Zeugnis der Kirche. Sie wollen der Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrags und ihrer Berufung helfen.

Diese neuen Bekenntnisse unterscheiden sich voneinander

1 Die wichtigsten dieser Glaubensbekenntnisse sind in einem Sammelband unter dem Titel »Reformiertes Zeugnis heute« (bisher nur auf Englisch: »Reformed Witness Today«, 468 S.) erschienen. Dieser Band kann bei der Evangelischen Arbeitsstelle Ökumene Schweiz, Sulgenauweg 26, 3000 Bern 23, Schweiz, bezogen werden.



in Zielsetzung und Form. Einige stellen eine Zusammenfassung des Glaubens dar; andere sind als Loblied für den Gottesdienst gedacht; wieder andere sind für die katechetische Unterweisung geschrieben; daneben gibt es Bekenntnisse, die man als Reaktion auf eine Krise verstehen muß, durch die die Integrität des kirchlichen Zeugnisses in Frage gestellt wurde; noch andere sind das Ergebnis von Unionsverhandlungen, an denen reformierte Kirchen beteiligt waren.

Diese gegenwartsbezogenen Glaubensaussagen laden zu gemeinsamem Nachdenken ein. Sie sprechen nicht mit einer Stimme. Sie haben ihren Sitz im Leben in ganz bestimmten geschichtlichen und kulturellen Zusammenhängen und sind

als Antwort der Kirchen auf die Herausforderung zu verstehen, das Evangelium in ihrem jeweils spezifischen Zusammenhang zu bezeugen. Einerseits spiegelt die Vielfalt dieser Texte den Reichtum der reformierten Gemeinschaft wider; insofern sollten wir dankbar für sie sein. Andererseits wirft diese Vielfalt die Frage auf, wie die Kirchen *eine* bekennende Gemeinschaft bilden können. Dazu bedarf es eines dynamischen Ansatzes. Seinen Glauben bekennen bedeutet ja nicht, daß man sein Heil in der Gleichförmigkeit sucht. Doch wenn die reformierten Kirchen *eine* bekennende Gemeinschaft bilden wollen, müssen sie nach der gemeinsamen Grundlage des Glaubens suchen, den sie verkünden. Die reformierte Gemeinschaft muß bereit sein, neue Schwerpunkte und Einsichten, die sich aus spezifischen Kontexten in der heutigen Welt ergeben, freudig aufzunehmen. Wir wollen uns vom Heiligen Geist ein vertieftes Verständnis des Evangeliums schenken lassen.

Daraus ergeben sich folgende Fragen:

- a) Welche Erfahrungen – verbaler oder nicht-verbaler Art – hat Ihre Kirche bei dem Versuch gemacht, das Evangelium in Ihrer spezifischen Situation zu bezeugen? Inwiefern war Ihnen dabei das Wort anderer reformierter Kirchen hilfreich?
- b) Eine bedeutende Anzahl reformierter Kirchen hat sich mit Kirchen anderer konfessioneller Traditionen vereinigt. Was bedeutet diese neue Situation für die reformierte Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit? Sollen wir diese Kirchen als »anomale Ausnahmen« ansehen? Oder ist ihr Zeugnis wegweisend für alle reformierten Kirchen?
- c) In bestimmten Situationen kann es für die Kirchen geboten sein, eine klare Trennungslinie zwischen Wahrheit und Irrtum zu ziehen. In treuer Gefolgschaft zu Jesus Christus ist die Kirche unter Umständen dazu genötigt, öffentlich gegen Christen Stellung zu nehmen, die den christlichen Glauben beharrlich und vorsätzlich mißbrauchen und verzerren. Auf welche Weise sollen die anderen reformierten Kirchen in solchen Fällen ihre Solidarität bekunden? Gegebenenfalls dürfte die ganze Gemeinschaft zur Ausübung disziplinarischer Maßnahmen aufgefordert sein, wenn eine Mitgliedskirche Irrlehren, Unrecht oder Unterdrückung rechtfertigt.

2. Die Herrschaft Jesu Christi

Die Reformatoren machten die Herrschaft Jesu Christi zum Kernstück ihrer Theologie. »Alles, was unser Heil angeht, ist in Christus enthalten«, sagte Calvin (Institutio II, 16, 19). Durch seinen Opfertod am Kreuz und seinen Sieg über den Tod hat er der in der Macht der Sünde verstrickten Menschheit Rettung und Erlösung gebracht. Jesus Christus ist das rettende Wort Gottes, das die Kirche zu hören und zu verkünden hat. Durch die Kraft des Heiligen Geistes wird dieses Wort in den Herzen der Menschen lebendig. Für ihr Zeugnis und ihr Leben hängt die Kirche völlig von Jesus Christus ab. Er ist ihr Haupt und Richter. Die Kirche verdankt ihm ihre Existenz und ihre Lebenskraft.

Die Herrschaft Christi über Kirche und Welt ist für das gegenwartsbezogene Zeugnis der reformierten Kirchen von zentraler Bedeutung. Jesus Christus als Quelle allen Heils bewahrt uns vor falschen Verheißungen und den Illusionen der Selbsterlösung und -befreiung. Die theologische Konzentration auf Jesus Christus als einzigem Haupt der Kirche soll deutlich machen, daß die Kirche nicht dank ihrer eigenen Vitalität existiert – eine für die kirchliche Selbstkritik grundlegende Überzeugung. Indem wir uns auf Jesus Christus als die Mitte echter Gemeinschaft konzentrieren, helfen wir den getrennten Kirchen bei ihrer Suche nach Einheit und gelangen auf diese Weise zu einem gesunden Gleichgewicht zwischen Einheit und Vielfalt.

Aber diese christologische Konzentration bringt auch Fragen mit sich. Drei mögen hier aufgezählt sein:

a) Welche Bedeutung hat das trinitarische Verständnis von Gott für die reformierten Kirchen? Wie artikulieren sie die trinitarische Gottesvorstellung in bezug auf Jesus Christus als Mitte des Glaubens? Die Reformatoren bezeugten die Herrschaft Jesu Christi im Rahmen der Trinitätslehre der Alten Kirche. Wie können wir diese Interpretation heute nachvollziehen? Wie können wir heute gemeinsam zu einem umfassenderen und vertieften Verständnis der Beziehung zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist gelangen? Wie stellen wir uns insbesondere zu der zunehmenden Betonung der Rolle des Heiligen Geistes in Lehre und Leben der Kirche?



✠
REPOSICIÓN DE SU ALMA POR EL SEÑOR
DON CAMILO GRANADOS MONTORO
NATURAS PATRIÓTIICAS Y PONTIFICADAS DE LOS REYES
FALLECIO EL DIA 10 DE JULIO DE 1911 A LOS 85 AÑOS DE EDAD
CON UN ANTOFANEO DE 10 AÑOS Y UN SANTO DE 10 AÑOS
R. I. P.
Su familia y amigos se reunieron en su casa para celebrar los funerales el dia 12 de Julio de 1911 a las 10 de la mañana en el templo de San Juan de los Rios de Madrid.
Su alma reposa en el Purgatorio.
Su familia y amigos se reunieron en su casa para celebrar los funerales el dia 12 de Julio de 1911 a las 10 de la mañana en el templo de San Juan de los Rios de Madrid.
Su alma reposa en el Purgatorio.

✠
REPOSICIÓN DE SU ALMA POR EL SEÑOR
D. Luis Anguita Aren
FALLECIO EL DIA 10 DE JULIO DE 1911 A LOS 85 AÑOS DE EDAD
CON UN ANTOFANEO DE 10 AÑOS Y UN SANTO DE 10 AÑOS
R. I. P.
Su familia y amigos se reunieron en su casa para celebrar los funerales el dia 12 de Julio de 1911 a las 10 de la mañana en el templo de San Juan de los Rios de Madrid.
Su alma reposa en el Purgatorio.

✠
REPOSICIÓN DE SU ALMA POR EL SEÑOR
DOÑA ELVIRA HERNANDEZ GALINDO
FALLECIO EL DIA 10 DE JULIO DE 1911 A LOS 85 AÑOS DE EDAD
CON UN ANTOFANEO DE 10 AÑOS Y UN SANTO DE 10 AÑOS
R. I. P.
Su familia y amigos se reunieron en su casa para celebrar los funerales el dia 12 de Julio de 1911 a las 10 de la mañana en el templo de San Juan de los Rios de Madrid.
Su alma reposa en el Purgatorio.

✠
REPOSICIÓN DE SU ALMA POR EL SEÑOR
Doña Isabel del C...
FALLECIO EL DIA 10 DE JULIO DE 1911 A LOS 85 AÑOS DE EDAD
CON UN ANTOFANEO DE 10 AÑOS Y UN SANTO DE 10 AÑOS
R. I. P.
Su familia y amigos se reunieron en su casa para celebrar los funerales el dia 12 de Julio de 1911 a las 10 de la mañana en el templo de San Juan de los Rios de Madrid.
Su alma reposa en el Purgatorio.

b) Eng verknüpft damit ist die Frage, welche Stellung die ökumenischen Glaubensbekenntnisse in der reformierten Tradition einnehmen. Die Autorität dieser Symbole wurde im 16. Jahrhundert und in allen klassischen reformierten Bekenntnisschriften ausdrücklich anerkannt. Brauchen wir heute nicht mehr Klarheit darüber, welchen Grad und welche Art von Autorität die Kirche ihnen beimißt und welchen Platz sie im Gottesdienst und in der katechetischen Unterweisung einnehmen? Eine Klärung dieser Frage ist offensichtlich für das Gespräch mit anderen Kirchen erforderlich, insbesondere für den geplanten Dialog mit den orthodoxen Kirchen des Ostens. Es ist in der Tat wahrscheinlich, daß sich dieser Dialog auf das Thema der Trinität konzentrieren wird.

c) Schließlich sind wir durch unsere Konzentration auf Jesus Christus als den alleinigen Heiland der Menschheit vor die Frage gestellt, wie denn Gottes Liebe außerhalb des Bereichs der Kirche, die Jesus Christus als Herrn anerkennt, am Werk ist. Das Schlagwort »Christus allein« kann leicht zu einer Verengung des Heilsverständnisses führen. Wie bekennen wir Jesus Christus als Quelle und Erfüllung des Heils und zugleich Gottes rettende Gegenwart in der ganzen Geschichte der Menschheit?

3. *Sola Scriptura*

Die Überzeugung, daß uns durch das Zeugnis des Alten und Neuen Testaments das lebendige Wort Gottes anspricht, gehört zu den wichtigsten Erkenntnissen der Reformation. Die Heilige Schrift ist die Quelle, der wir uns zuwenden müssen, um die Stimme Gottes zu vernehmen. Diese Treue und Gefolgschaft gegenüber dem in der Schrift bezeugten Wort Gottes hat Verkündigung und Gottesdienst, Verfassung und Leitung der reformierten Kirchen ihre charakteristische Prägung gegeben. Diese Erkenntnis ist heute so grundlegend und bedeutsam wie je zuvor. Die Kirchen müssen sich dem Zeugnis der Schrift immer wieder neu zuwenden. Sie müssen der Schrift den Vorrang einräumen, der ihr in allen Aspekten des kirchlichen Lebens gebührt: in Gebet und Gottesdienst, Unterweisung und Verwaltung, Evange-

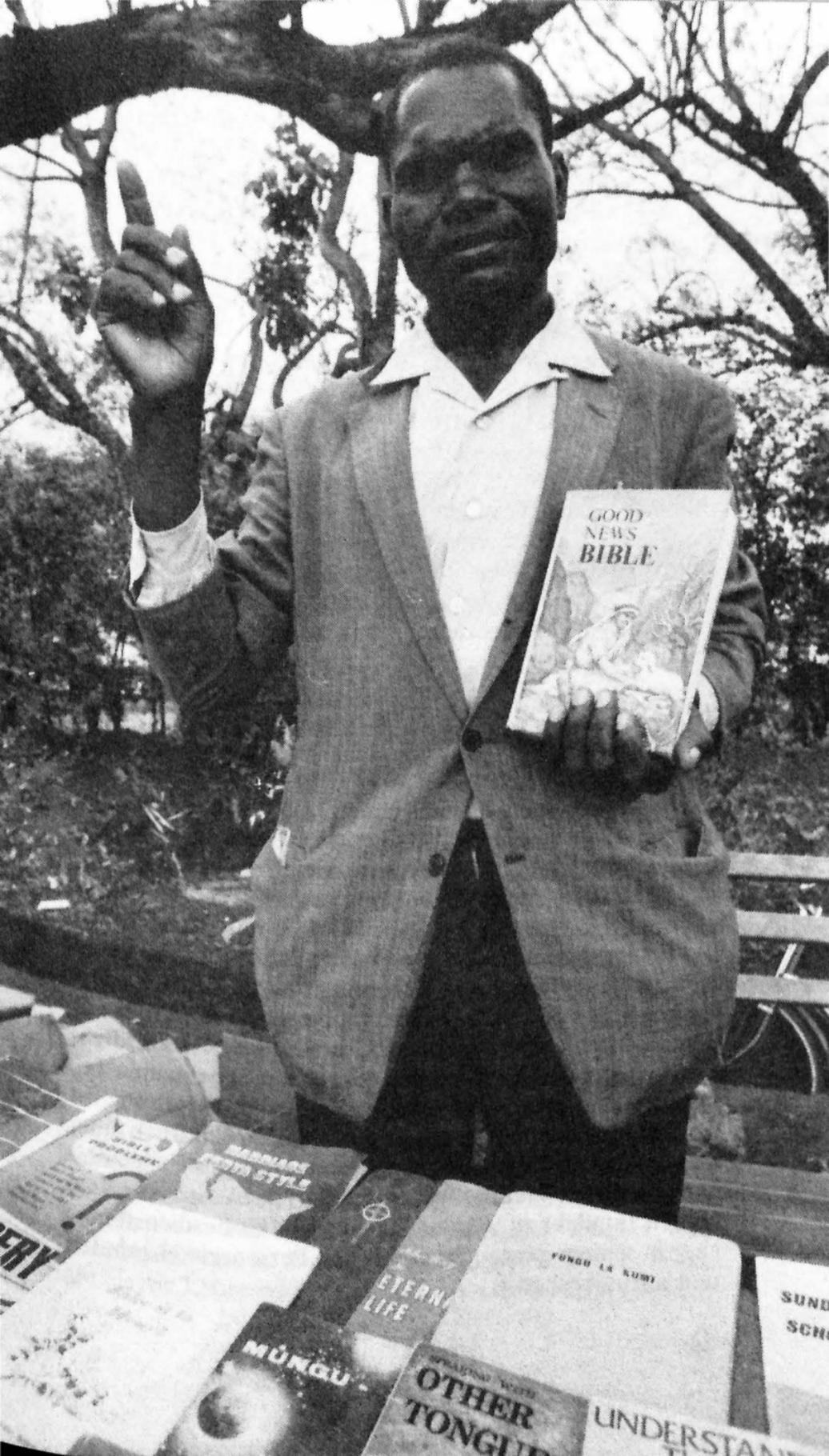
lisation und Sozialdiakonie ebenso wie im persönlichen Leben.

Der Nachdruck, mit dem das »sola scriptura« betont wurde, wirft jedoch mehrere Fragen auf. Erstens müssen wir das Verhältnis zwischen dem Wort Gottes und dem geschriebenen Wort der Bibel klären. Inwiefern kann man sagen, die Schrift sei das Wort Gottes? Es gibt unter uns verschiedene Ansichten über das Wesen dieser Beziehung; das hat oft zu Kontroversen und gegenseitiger Entfremdung geführt. Zweitens müssen wir das Verhältnis zwischen der Autorität der Schrift und der Autorität der Tradition klären. Drittens stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Heiligen Schrift und den Erfahrungen, die die Kirchen unter den verschiedensten sozialen, kulturellen und geschichtlichen Bedingungen machen. Das Prinzip »sola scriptura« wurde in der Reformationszeit entwickelt, um den Gehorsam der Kirche gegenüber dem befreienden Wort Gottes zu sichern und um Gottes Wort über alle menschlichen Traditionen zu erheben. Dieses Anliegen bleibt wesentlich. Die ursprüngliche Bezeugung des Evangeliums durch die Heilige Schrift muß das Zeugnis aller folgenden Generationen inspirieren und dessen kritischer Maßstab bleiben. Wir fragen uns jedoch, ob die reformierten Kirchen die relative Autorität der Tradition hinreichend würdigen. Der Heilige Geist hat die Kirche durch die Jahrhunderte hindurch geleitet. Die Kirche unserer Generation ist aufgefordert, sich die in der Kirchengeschichte angesammelten Einsichten und Erfahrungen in angemessener Weise zunutze zu machen.

Die reformierten Kirchen müssen sich mit diesen Fragen aus zweierlei Gründen auseinandersetzen: erstens, weil ihr Zeugnis für die heutige Welt bestimmt ist, und zweitens, weil sie sich auf Gespräche mit anderen Kirchen eingelassen haben. Es ist darum unerlässlich, daß sie untereinander zu einem Konsens über die Bedeutung und Formulierung des »Sola-scriptura«-Prinzips gelangen.

Zwei Fragen tauchen hier auf:

- a) Welche Bedeutung messen wir den Ergebnissen der historisch-kritischen Forschung über Ursprung, Kontext und Entwicklungsgeschichte der biblischen Dokumente bei? Infolge ihrer starken Betonung der Autorität der Heiligen Schrift sind die reformierten Kirchen der Versuchung des



GOOD NEWS BIBLE

BIBLIOPROGRAMA

BARRIARI PESTIS STYLE

ETERNAL LIFE

MUNGU

OTHER TONGUE

UNDERSTANDING

FUNGU LE KUMI

SUND SCH

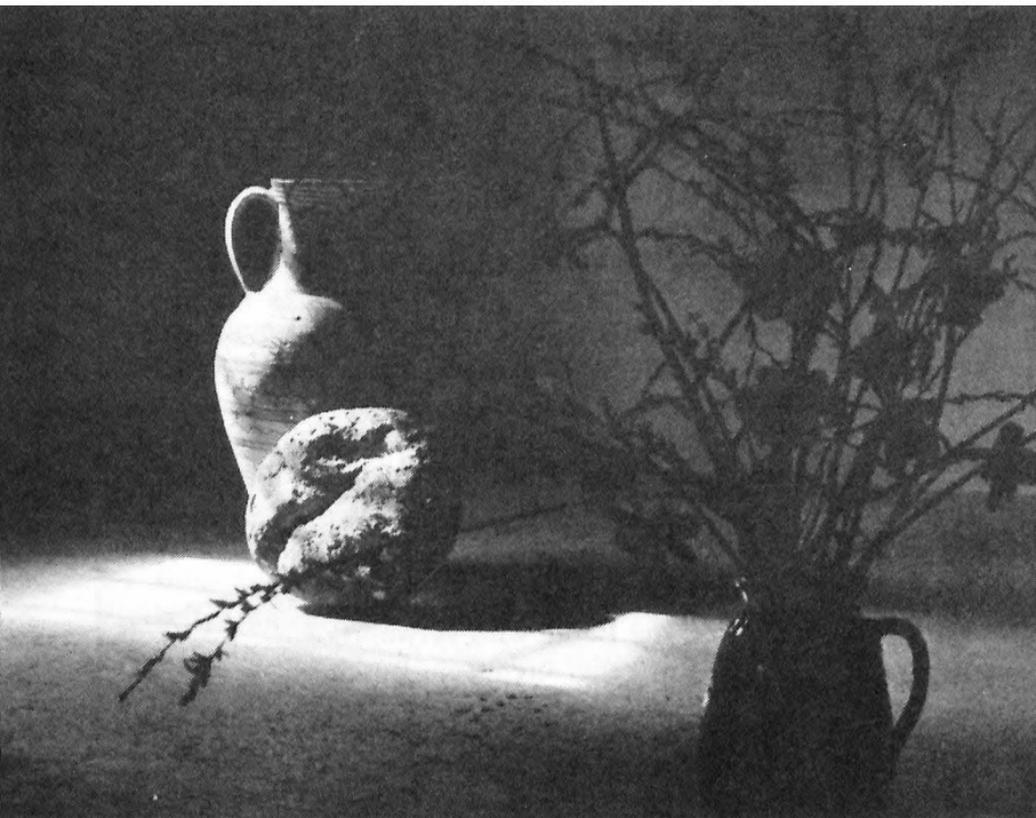
Fundamentalismus in besonderer Weise ausgesetzt, nämlich den historischen Zusammenhang zu ignorieren, in dem die biblischen Schriften entstanden sind. Da die Bibel als ein inspiriertes Buch angesehen wird, meinte man oft, daß sie ipso facto jeder historischen Kritik enthoben sei. Wie können wir das Schriftverständnis der Reformatoren unter Berücksichtigung dessen, was wir heute über die komplexe Entwicklungsgeschichte der Bibel wissen, neu formulieren?

b) Welches Verhältnis besteht zwischen der Heiligen Schrift und der Kirche? Die Schrift hat ihren Ursprung in der Kirche der frühesten Zeiten. Sie ist ein Zeugnis der Kirche für den von Jesus Christus selbst eingeleiteten Überlieferungsprozeß: eine Tradition, die sich durch die Verkündigung des Evangeliums bis heute fortsetzt. Weil sie das ursprüngliche Zeugnis ist, steht die Schrift über der Kirche. Aber sie wird nur innerhalb der Gemeinschaft mit Christus recht verstanden. Derselbe Geist, der die Urheber der Schrift inspirierte, ist heute in seiner Kirche am Werk. Wie kann diese Wechselbeziehung am besten zum Ausdruck kommen?

4. Gottesdienst, Predigt und das Herrenmahl

Für die reformierten Kirchen ereignet sich Gottesdienst, wenn sich eine Gemeinde im Namen Jesu Christi zum Gebet und zur Anbetung in Gottes Gegenwart versammelt. Gott begegnet uns in Jesus Christus in zweierlei Gestalt: in der schriftgemäßen Verkündigung und in der Feier des Abendmahls.

Die Erfahrung lehrt, daß die Predigt zum beherrschenden Element des reformierten Gottesdienstes geworden ist. Die Verherrlichung Gottes, die Meditation, das Stillewerden vor Gott und die festlich-feierliche Gestaltung des Gottesdienstes fehlen zwar nicht, stehen jedoch im allgemeinen bescheiden und unterentwickelt am Rande. Der Gottesdienst der reformierten Kirchen vermittelt oft den Eindruck einer Auslegung von Bibelstellen bzw. einer Darlegung allgemeiner christlicher Wahrheiten. Er tendiert dazu, sich vor allem an den Intellekt zu wenden, anstatt den Gottesdienstbesucher in seinem ganzen menschlichen Personsein abzuholen und anzusprechen.



Daraus ergeben sich folgende Fragen:

a) Wie können die reformierten Kirchen Gottesdienstformen entwickeln, die diese vernachlässigten Momente wirksamer in den Gottesdienst miteinbeziehen, ohne daß darunter die wichtige Funktion der Wortverkündigung leidet? In Gesprächen mit anderen Kirchen, vor allem bei Unionsverhandlungen, hat die Feier des Abendmahls eine wesentliche Rolle gespielt. Wie können die reformierten Kirchen der regelmäßigen Eucharistiefeier im Gottesdienst ein größeres Gewicht verschaffen?

b) Aus den ökumenischen Gesprächen haben sich gemeinsame Perspektiven für die Taufe, die Eucharistie und das Amt ergeben. Vor kurzem hat die ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung allen Kirchen drei Konvergenztexte zu diesen Themen zugestellt mit der Bitte, ihre eigene Lehre und Praxis im Lichte dieser Erkenntnisse

zu überprüfen. Sollten die reformierten Kirchen diese Gelegenheit nicht nutzen, um gemeinsam über ihr Verständnis von Taufe, Eucharistie und Amt nachzudenken und ihre Antworten untereinander auszutauschen? Wie können wir hier ein Verständnis und eine Praxis entwickeln, die in Treue zum biblischen Zeugnis einen Beitrag zur engeren Gemeinschaft mit anderen Kirchen leisten? In bezug auf das Herrenmahl sollten wir der Rolle des Heiligen Geistes bei der Mahlfeier, der Rolle des Amtes bei der Verwaltung der Sakramente und der Eucharistie als Ausdruck einer authentischen Gemeinschaft der Kirche besondere Aufmerksamkeit schenken.

Der brennende Busch¹

Der Busch dort brennt, er brennt,
doch wird er nicht verzehrt.
Der Flamm', die aus ihm schlägt,
die Beute wird verwehrt.
Ein Feuer brennt im Busch,
und doch sprießt er erneut:
Mit frischem Laub und Blüten-
pracht er uns erfreut.

Das Feu'r heiß brennen mag –
die Kirche bleibt bestehn,
wo sie bei Tag und Nacht
nur ihren Herrn will sehn.
So auf! Der Geist uns ruft
zum Dienste unseres Herrn;
ganz gleich, was das uns bringt –
ein jeder diene gern!

Durch Prüfung, Leid und Not
der Herr treu zu uns steht,
erlaubt nicht, daß sein Volk
für immer untergeht.
Der Busch – er brennt und brennt,
sich dennoch nicht verzehrt.
Welch' Flamm' auch aus ihm schlägt,
die Beut' wird ihr verwehrt!

5. Freiheit zur Nachfolge

Wir bekennen, daß uns das Evangelium zu einem Leben in der Freiheit und Nachfolge unter der Herrschaft Jesu Christi aufruft. Bei seiner Aufnahme in die Kirche Gottes durch die heilige Taufe wird jeder einzelne Christ zugleich in die Gemeinschaft des ganzen Volkes Gottes hineingestellt. Die Spannung zwischen dem Ruf zur Freiheit und der Verantwortung für das Gemeinschaftsleben der Gesamtkirche ist ein Faktum der Kirchengeschichte. Dieses Problem kann nur durch ein tieferes Verständnis dessen gelöst werden, was das Wesen der Nachfolge ausmacht, die im Glaubensgehorsam gelebt wird. Zu diesem Zweck muß die Kirche eine pastorale Disziplin ausüben, die die Ganzheit und Fülle des Evangeliums in jeder Hinsicht widerspiegelt.

Wir können dieser Herausforderung nicht ausweichen. Unser Bemühen um eine dynamische Beziehung zwischen Freiheit, Gemeinschaft und kirchlicher Disziplin hat einen klaren biblischen Grund. Die Aussagen des Paulus über die Rechtfertigung allein durch den Glauben ergeben sich aus seinem Nachdenken über diese Frage im Blick auf die kirchliche Situation in Galatien. Soll von Heidenchristen verlangt werden, daß sie das jüdische Gesetz einhalten? In welchem Sinn sind Judenchristen vom Gesetz frei? Welche Prinzipien sind grundlegend, um die Integrität der neuen christlichen Gemeinschaft zu bewahren? In dogmatischer Hinsicht gehören Rechtfertigung und Heiligung eindeutig zusammen, wenn es darum geht, ein geordnetes Gemeinschaftsleben aufzubauen.

Haben wir das richtige Verhältnis zwischen Freiheit, Gemeinschaft und Disziplin angemessen berücksichtigt? In einigen Teilen der Welt wurde die Berufung zur Freiheit als Einladung zum Individualismus verstanden. In jenen Ländern haben die reformierten Kirchen oft daran mitgewirkt, die geistigen Grundlagen für eine individualistische Kultur zu schaffen, und sie tendieren nun dazu, diese Kultur zu ver-

1 Dieses Lied wurde bei Gottesdiensten auf der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes im August 1982 in Ottawa gesungen. Es handelt sich um die metrische Übersetzung eines von Dr. C. M. Kao, dem Generalsekretär der Presbyterianischen Kirche in Taiwan, im Gefängnis geschriebenen Gedichtes.

stärken und zu legitimieren. Unter solchen Umständen besteht die Gefahr für die Kirche, sich lediglich als ein Verein lose miteinander verbundener Individuen zu verstehen. Die Bedeutung der eucharistischen Gemeinschaft wird dann aber verkannt und die Annahme einer Disziplin im persönlichen und kirchlichen Leben als unzumutbar abgelehnt. In pluralistischen Situationen und in Kulturen mit einem hohen Mobilitätsgrad können Christen, die sich mit ihrer Kirche überworfen haben, ohne weiteres einer anderen Denomination beitreten. Solche Verhaltensweisen lassen den Skandal und die Sünde der kirchlichen Trennungen endlos fortbestehen.

Gewiß darf man die Gefahr des Legalismus nie übersehen, der ja immer dann in der Kirchengeschichte akut wurde, wenn die Kirche ihre Mitglieder zu einer bestimmten Verhaltensweise verpflichten wollte. Doch wie könnte man jenen falschen Legalismus besser bekämpfen als dadurch, daß man den pastoralen Anspruch des Evangeliums ernst nimmt, in dem sich nichts Geringeres als die versöhnende Macht Gottes in Jesus Christus bekundet? Ganz gleich, wie wir uns die Ausrichtung des christlichen Lebens vorstellen – wir sind uns jedenfalls darin einig, daß ein solches Leben nur in der Kraft des Heiligen Geistes, in Christus geführt werden kann. Die Berufung zur Freiheit und Nachfolge durch die Gabe des Evangeliums erfordert von der Kirche als dem Volk Gottes, daß ihre Mitglieder – als einzelne und gemeinsam – in ihrem Leben die Verpflichtungen des Gnadenbundes zum Ausdruck bringen. Wir sind durch die Gnade Gottes dazu befreit und ermächtigt, unser Leben hier und heute mit Christus zu leben.

Aus diesem ganzen Problemkreis, den wir in den vorangehenden Punkten behandelt haben, ergibt sich schließlich eine entscheidende Frage: Wie steht es um das Wesen und die Bedeutung der Nachfolge in der Kirche? Wie ruft die Kirche Menschen in die Nachfolge Christi, und wie unterstützt sie sie darin? Auf Englisch haben die Begriffe ›Nachfolge‹ (discipleship) und ›Disziplin‹ eine gemeinsame Wurzel. Deshalb müssen wir fragen:

– Was kann die Kirche unternehmen, um das Volk Gottes zu befähigen, in allen Lebensbereichen sich als Nachfolger Jesu Christi zu bewähren?

- Mit diesem Ziel vor Augen fragen wir weiter: Welche spezifische Funktion kommt dem Gottesdienst, der Verkündigung und dem sakramentalen Leben bei der Stärkung und Ausbildung des Volkes Gottes zu?
- Wird die Anwendung kirchenrechtlicher bzw. disziplinarischer Maßnahmen in genügendem Maße von unserem Verständnis des Evangeliums der Gnade kontrolliert?

6. Kirchenordnung und ordiniertes Amt

Nach Auffassung der Kirchen der reformierten Tradition ist Christus das einzige Haupt der Kirche. Die kirchlichen Angelegenheiten müssen deshalb so geordnet werden, daß Christus selbst seine Kirche durch sein Wort regieren kann. Die reformierten Kirchen kennen kein Prinzip der Kirchenleitung, das Anspruch auf Alleingültigkeit erheben könnte. Es gibt im Reformierten Weltbund Mitgliedskirchen, die dem presbyterianischen Typ zugehören, und andere, die eine kongregationalistische Verfassung haben. Dennoch sind sich alle reformierten Kirchen in bezug auf Kirchenordnung und -leitung über bestimmte wesentliche Grundsätze einig. Sie räumen dem Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung einen hervorragenden Platz im Leben der Kirche ein. Sie heben die Funktion der Gemeinde hervor und bekennen sich zum allgemeinen Priestertum der Gläubigen. Sie unterstreichen die Wichtigkeit repräsentativer Synoden. Sie betonen die gleichwertige Stellung ordneter Personen und legen großen Wert auf die kollegiale Ausübung der leitenden Funktionen in der Kirche. Schließlich ist für sie die Aufrechterhaltung des Prinzips der Konstitutionalität grundlegend.

Die unter den reformierten Kirchen herrschende Verschiedenheit spiegelt unterschiedliche Schwerpunkte im Verständnis der lebendigen Gegenwart Jesu Christi durch sein Wort in der Kirche wider. Einige Kirchen legen das Hauptgewicht auf die Amtsträger (Pastoren), die dazu berufen, dafür ausgebildet und ordiniert sind, das Wort Gottes zu verkünden; sie betrachten die Amtsträger als Nachfolger der apostolischen Kirchenleitung. Andere Kirchen unterstreichen die Bedeutung der versammelten Gemeinde für

die Erkenntnis der Gegenwart Christi; hier versteht man die Funktion der Amtsträger vor allem als Dienst an der versammelten Gemeinde. Die leitenden Funktionen entspringen dem Gemeindeleben selbst und werden im Dienst und Auftrag der Gemeinde ausgeübt.

Die reformierten Kirchen glauben, daß ihre grundlegende Auffassung von Kirchenordnung mit dem Geist des Neuen Testaments übereinstimmt. Die meisten unter ihnen haben den Anspruch fallengelassen, das Neue Testament lasse nur eine einzige Form der Kirchenverfassung zu und andere Verfassungsformen seien demzufolge ungültig. Sie wissen, daß die Vorstellungen und Modelle von Kirchenleitung schon zur Zeit des Neuen Testaments und im Laufe der Geschichte eine Entwicklung durchgemacht haben und daß sie den Bedingungen angepaßt werden müssen, unter denen wir heute leben.

In diesem Zusammenhang stellen sich folgende Fragen:

- a) Inwiefern und bis zu welchem Grad werden die grundlegenden reformierten Prinzipien und Ideale in der konkreten Praxis der Kirchen überhaupt angewendet und verwirklicht? Sind sich die Kirchen der Gefahr bewußt, daß ihre Kirchenverfassung und Regierungsform zu einer bloßen Mache werden kann, wenn die gelebte Wirklichkeit ganz anders aussieht? Als Folge der wachsenden Komplexität der modernen Welt haben viele Kirchen beispielsweise ihre Verwaltungsstrukturen und ihre Bürokratie erheblich erweitert. Mehr und mehr Entscheidungen werden unter Einführung von Verfahrensweisen, die dem modernen Management entnommen sind, von Vorständen und Ausschüssen getroffen. Wie kann die Kirche unter diesen Umständen die ›Regierung Christi durch sein Wort‹ sowie die reale Mitwirkung der Gemeinde am Entscheidungsprozeß faktisch aufrechterhalten?
- b) Wie läßt sich das Verhältnis zwischen dem ordinierten Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung einerseits und der Gemeinde andererseits im Blick auf den Prozeß des Erkennens und Interpretierens des Wortes Gottes bestimmen? Wie kann die Komplementarität der presbyterianischen und kongregationalistischen Akzente in der reformierten Kirchengemeinschaft klarer zum Ausdruck gebracht werden?

c) Obwohl die reformierte Tradition dem ordinierten Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung eine gewisse Vorrangstellung einräumt, hat sie stets darauf hingewiesen, daß die Kirche verschiedener Ämter bedarf. Faktisch haben die reformierten Kirchen zur Zeit der Reformation auf Gemeindeebene das für die Urkirche charakteristische ›dreifache Amt‹ wieder eingeführt. Diese Ordnung sieht vor, daß ein Bischof (Pastor) von Presbytern (Kirchenältesten) umgeben und von Diakonen assistiert wird. Wie müßten wir heute dieses ›dreifache Amt‹ gestalten, um unsere Gemeinden zu befähigen, ihre mannigfaltigen Aufgaben zu bewältigen?

d) Die reformierten Kirchen haben stets die Bedeutung korporativer Leitungsgremien für die Ausübung der Episkope, d.h. der Aufsicht, hervorgehoben. Auf örtlicher Gemeindeebene wird diese Aufgabe vom mit Predigt und Sakramentsverwaltung beauftragten Amtsträger gemeinsam mit den Kirchenältesten und Diakonen wahrgenommen. Auf Gebiets- oder Regionalebene wird die Aufsicht von Presbyterien oder Synoden ausgeübt. Es stellt sich nun die Frage, ob die reformierten Kirchen auf der Regionalebene ein ausreichendes Schwergewicht auf die persönliche Dimension der pastoralen Aufsicht legen. Neigen sie nicht dazu, persönliche kirchliche Ämter außer- und oberhalb der Gemeindeebene als administrative Ämter statt als pastorale Funktionen zu betrachten? Was können wir an dieser Stelle von anderen kirchlichen Traditionen lernen?

III. Gemeinschaft in Christus – ein Zeichen der Gegenwart Christi in der Welt

Die Kirche bezeugt Gottes Gegenwart nicht nur durch die Verkündigung des Evangeliums, sondern durch ihre ganze Existenz und ihren Lebensstil. Der Heilige Geist läßt eine qualitativ neue Gemeinschaft entstehen, in der etwas von der neuen Menschheit sichtbar wird, die Gott schaffen will: eine Gemeinschaft von Menschen, die Gott loben und danken, sich gegenseitig lieben und einander unterstützen und die solidarisch für die Leidenden und Ausgebeuteten eintreten. Wir alle wissen, wie weit unsere Kirchen davon entfernt sind, diesem Modell zu entsprechen. Die Gabe der Gemeinschaft in Christus wird ständig verleugnet und entstellt. Natürlich kann Gott auch durch unsere Unzulänglichkeit wirken. Die Macht des Evangeliums hängt letztlich nicht von der Qualität seiner Zeugen ab. Aber wenn wir uns darum bemühen, unserer Berufung als Gottes treue Haushalter nachzukommen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit der Frage zuwenden, wie das Leben unserer Kirchen die von Gott geschenkte Gabe der Gemeinschaft bezeugt.

1. Die Katholizität der Kirche

Wir verkünden die Herrschaft Jesu Christi. Das schließt eine bestimmte Vision der Katholizität der Kirche ein, der wir uns verpflichtet fühlen. Die Kirche ist katholisch, weil Jesus Christus, der Erlöser der ganzen Welt, in ihrer Mitte gegenwärtig ist. Sie ist katholisch, insofern sie sein Erlösungswerk bezeugt. Sie ist katholisch, weil die Botschaft, die sich an alle Menschen richtet, in ihrem Leben Gestalt annimmt: Laßt euch versöhnen mit Gott! Sie ist katholisch, insofern sie ein Zeichen der Gemeinschaft ist, zu der alle Menschen berufen sind. Dieser Katholizität fühlt sich die Kirche verpflichtet. Ihre Vision umfaßt die Verheißung Gottes in Christus für die ganze Welt. Sie darf ihren Blick nicht auf ihre Eigenexistenz einengen und beschränken. Sie muß für alle Menschen, ihre Erwartung und ihre Not offen sein. Die Kirche ist ein wanderndes Volk, das der Erfüllung der Geschichte im Reich Gottes erwartungsvoll entgegengeht.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Vision?

a) Ganz offensichtlich bedingt die Vision der Katholizität der Kirche eine Verpflichtung zu ihrer sichtbaren Einheit. Zu diesem Zweck wäre es nötig, daß sich die reformierten Kirchen vorerst einmal überlegen, wie sie *ihre Einheit untereinander* wirksamer zum Ausdruck bringen können. Welche Gründe waren für die vielfachen Spaltungen unter den reformierten Kirchen ausschlaggebend, und wie können diese Tendenzen überwunden werden? Können uns Erkenntnisse aus anderen Traditionen, etwa aus dem Bereich der Sakramentstheologie, dabei hilfreich sein?

b) Diese Vision der Katholizität der Kirche enthält nun gleichzeitig eine Verpflichtung gegenüber der ökumenischen Bewegung. Sicher ist, daß sich die reformierten Kirchen mit der Frage beschäftigen müssen, wie sie sich die nächsten Schritte vorstellen, die es auf dem Weg zur sichtbaren Einheit aller Kirchen zu unternehmen gilt. Worin können die reformierten Kirchen zur Klärung der ökumenischen Zielsetzungen für die unmittelbar vor uns liegenden Jahre beitragen? Die ökumenische Bewegung hat in letzter Zeit eindrucksvolle Fortschritte erzielt, aber auch enttäuschende Rückschläge erlitten. Doch diese Bewegung, die einst nur ein Ideal und eine Hoffnung war, ist nun zu einer lebendigen Realität geworden. Was einigen als Verlust an Schwung oder gar als Ausweglosigkeit erscheint, sehen wir als Gelegenheit zu einer nüchternen Beurteilung und zu einem neuen Engagement an. Es ist Zeit, die ökumenischen Ziele gemeinsam neu zu bestimmen und festzulegen, und daran sollten die reformierten Kirchen entschlossen mitarbeiten.

Von welchem Verständnis der Einheit sollen sich die reformierten Kirchen bei ihrer Mitarbeit in der ökumenischen Bewegung leiten lassen? Können Sie sich der Auffassung anschließen, daß die Einheit, die wir anstreben, zwar nicht unbedingt die Form einer einzigen kirchlichen Organisation annehmen muß, mindestens aber

1. eine gewisse Formulierung unserer Einheit in dem einen Glauben,
2. eine bestimmte Form von gegenseitiger Anerkennung der Taufe, der Eucharistie und der Ämter,
3. eine gewisse Übereinstimmung in bezug auf die Maß-

stäbe ethischen Verhaltens der Christen in der Welt und
4. eine angemessene gemeinsame Verfahrensweise für
den Prozeß der Urteilsbildung

zur Voraussetzung hat?

c) Die Vision der Katholizität der Kirche ist jedoch noch umfassender. Sie schließt die Verpflichtung zur Bildung einer Gemeinschaft ein, die so stark ist, daß von ihr eine Botschaft der Versöhnung an alle Menschen ausgeht. Schranken, die uns Menschen voneinander trennen, insbesondere Barrieren, die zum Zweck der Herrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung errichtet wurden, müssen überwunden werden. Die Kirche, die ein Zeichen des Reiches Gottes sein will, muß sich von dem Wort leiten lassen: »Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid *einer* in Christus Jesus« (Gal 3,28). In dieser Hinsicht bedeutet Verpflichtung zur Katholizität einen fortwährenden Reifungsprozeß. Das heißt, daß überkommene Herrschaftsstrukturen innerhalb der Kirche überwunden werden müssen, weil unsere Normen im Lichte des kommenden Gottesreiches beurteilt werden.

Wir kommen immer mehr zu der Erkenntnis, daß Jesajas Vision von Israel als »einem Bundesmittler für das Menschengeschlecht, einem Licht für die Völker« (42,6) hier hilfreich sein kann. Warum sollten wir uns nicht mit der Vorstellung eines weltweiten Bundesvolkes Gottes vertraut machen, durch dessen Zusammenleben die tiefsten Hoffnungen und Ängste der Menschheit aus dem Stammesdenken herausgelöst und durch ein neues Verhältnis zu Gottes Reich, seiner Macht und seiner Herrlichkeit umgewandelt werden? Ein solches Bundesvolk, ermöglicht durch die Gnade Gottes in Jesus Christus inmitten gnadenloser Mächte, wäre eine umfassendere Wirklichkeit als irgendeine bestehende kirchliche Tradition. Die Kirchen in ihrem jetzigen Zustand wären seine Instrumente, seine irdischen Gefäße, nicht seine Herren. Zu welchen schöpferischen Initiativen ruft uns Gott in diesem Augenblick der Geschichte auf? Vielleicht gibt uns bei dieser Besinnung die Lektüre von 3. Mose 25 in Verbindung mit Lukas 4 den nötigen Anstoß.

d) Die reformierten Kirchen haben dem Verhältnis zum jüdischen Volk stets eine besondere Bedeutung beigemess-

sen. Worin besteht die Rolle der Juden, die Jesus zwar nicht als den Christus anerkennen, sich aber dennoch als das wahre Israel betrachten? Viele reformierte Kirchen legen einen besonderen Nachdruck auf dieses Geheimnis; gleichzeitig sind darüber jedoch heftige Kontroversen im Gang. Welchen Stellenwert hat dieses Geheimnis nach Ihrer Ansicht? Welches ist das angemessene Verhältnis zum jüdischen Volk, wie es der Vision von der Katholizität der Kirche entspricht?

2. Rassismus und die Kirche in Südafrika

(Der folgende Abschnitt war auf der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes im August 1982 Gegenstand eines offiziellen Beschlusses.)

Gott hat in Jesus Christus die Würde des Menschen bekräftigt. Durch sein Leben, Sterben und Auferstehen hat er die Menschen mit Gott und mit sich selbst versöhnt. Er hat die Mauer der Trennung und Feindschaft niedergerissen und ist unser Friede geworden. Er ist der Herr seiner Kirche, der uns in dem einen Herrn, einem Glauben, einer Taufe, einem Gott, der unser aller Vater ist, zusammengebracht hat (Eph 4,5f).

Das Evangelium Jesu Christi ruft deshalb nach einer Gemeinschaft von Glaubenden, welche über alle rassistischen Barrieren hinausgeht – eine Gemeinschaft, in der die Liebe zu Christus und füreinander die Trennungen von Rasse und Farbe überwunden hat.

Das Evangelium widersetzt sich dem Rassismus, der seinem Wesen nach eine Form des Götzendienstes ist. Der Rassismus nährt ein falsches Gefühl der Überlegenheit, er verleugnet die gemeinsame Menschlichkeit der Gläubigen und verleugnet Christi versöhnendes, vermenschlichendes Werk. Er erhebt Unterdrückung, Vorherrschaft und Ungerechtigkeit zum System. Damit ist der Kampf gegen den Rassismus, wo immer er in versteckter oder offener Gestalt in Erscheinung tritt, eine der Kirche durch das Evangelium Jesu Christi in jedem Land und in jeder Gesellschaft auferlegte Verantwortung.

Ohne die weltweite Verbreitung der Sünde des Rassismus

zu leugnen, müssen wir gegenwärtig unsere Aufmerksamkeit speziell auf Südafrika lenken. Die Apartheid (»getrennte Entwicklung«) ist sowohl eine pseudoreligiöse Ideologie als auch ein politisches Prinzip der Staatsordnung. Sie hängt in hohem Maße von ihrer moralischen und theologischen Rechtfertigung ab. Die Spaltung der reformierten Kirchen in Südafrika auf der Grundlage von Rasse und Farbe wird als eine treue Auslegung des Willens Gottes und des reformierten Verständnisses von der Kirche in der Welt dargestellt. Dies hat zur Trennung der Christen am Tisch des Herrn geführt – eine praktische und grundsätzliche Entscheidung, die immer wieder bestätigt wurde und die nur bei außergewöhnlichen Anlässen mit besonderer Erlaubnis der weißen, Afrikaans sprechenden reformierten Kirchen aufgehoben wird. Diese Situation stellt eine besondere Herausforderung für den Reformierten Weltbund dar.

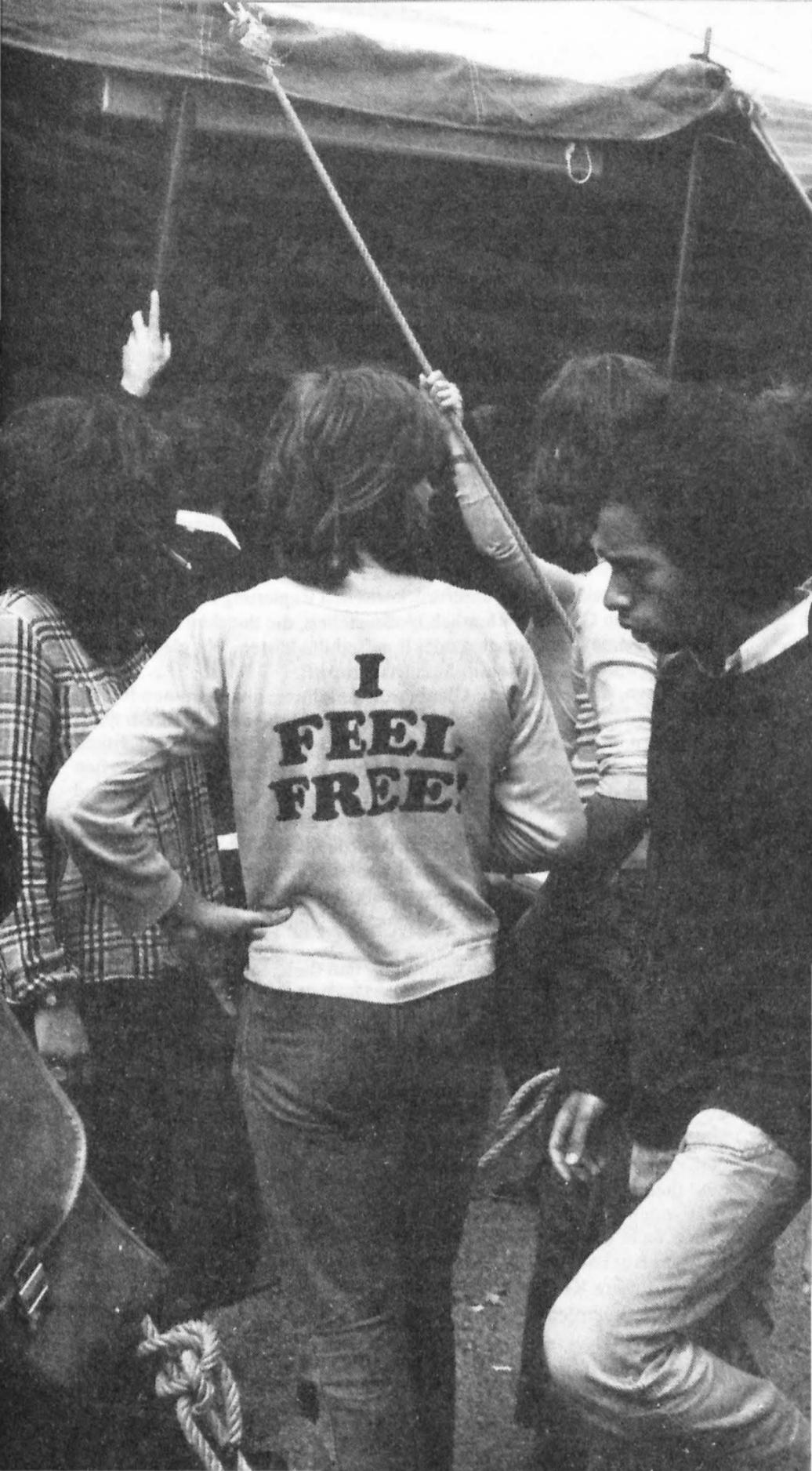
Der Weltbund befaßt sich nicht zum ersten Mal mit diesen Fragen. Schon auf ihrer Sitzung in Frankfurt (1964) erklärte die Generalversammlung, Rassismus sei nichts anderes als Verrat am Evangelium:

»Die Einheit aller Glieder in Christus, nicht nur der verschiedenen Konfessionen oder Denominationen, sondern auch der verschiedenen Völker und Rassen, weist auf die Fülle der Einheit aller im kommenden Reich Gottes hin. Deshalb widerspricht der Ausschluß irgendeiner Person auf Grund von Rasse, Farbe oder Volkstum von irgendeiner Gemeinde oder einem Teil des Lebens der Kirche dem ureigensten Wesen der Kirche. In einem solchen Fall wird das Evangelium tatsächlich vor der Welt verdunkelt und das Zeugnis der Kirche unwirksam gemacht.«

1970 bestätigte die Generalversammlung diesen Standpunkt in Nairobi:

»Es obliegt der Kirche, den Rassismus als den Götzendienst zu enthüllen, der er tatsächlich ist . . . Die Kirche, die durch Lehre oder Praxis oder beide zugleich die Trennung von Angehörigen verschiedener Völker (z.B. Rassenentrennung) als Lebensordnung bejaht, kann nicht als echtes Glied an Christi Leib angesehen werden.«

Aber diese deutliche Sprache wurde von der Nederduitse Gereformeerde Kerk und der Nederduitse Hervormde Kerk, die namentlich genannt wurden, nicht gehört, und der Reformierte Weltbund verfolgte die Angelegenheit auch nicht weiter.



Die 1982 in Ottawa zusammengekommene Generalversammlung des Reformierten Weltbundes erklärt:

»Die Verheißungen Gottes für seine Welt und für seine Kirche stehen in direktem Gegensatz zu den Idealen und Praktiken der Apartheid. Diese mit großer Klarheit von den Propheten verkündigten und in Christus erfüllten Verheißungen sind Frieden, Gerechtigkeit und Befreiung. Sie enthalten die Gute Nachricht für die Armen und Erlösung für die Unterdrückten, aber auch Gottes Urteil über die Verweigerung von Rechten und die Zerstörung von Menschlichkeit und Gemeinschaft.

Durch das Evangelium fühlen wir uns verpflichtet, unsere Stimme zu erheben und den Unterdrückten beizustehen. »Keiner der Brüder kann ungerecht behandelt, verachtet, verstoßen, mißbraucht oder in irgendeiner Weise von uns beleidigt werden, ohne daß gleichzeitig Christus Unrecht erfährt, verachtet oder mißbraucht wird durch unsere Missetaten . . . Wir können Christus nicht lieben, ohne ihn in den Brüdern zu lieben: (Calvin).

In bestimmten Situationen muß das Bekenntnis einer Kirche eine klare Trennungslinie zwischen Wahrheit und Irrtum ziehen. Ihre Pflicht zur Treue gegenüber Jesus Christus kann die Kirche dazu führen, die Ansprüche einer ungerechten oder unterdrückerischen Regierung zurückzuweisen und diejenigen Christen öffentlich bloßzustellen, die mit dem Unterdrücker gemeinsame Sache machen oder ihm Beihilfe leisten. Wir glauben, daß dies heute auf die Situation in Südafrika zutrifft.

Die Kirchen, die reformierte Glaubensbekenntnisse angenommen haben, haben sich damit verpflichtet, als Volk Gottes zu leben und in ihrem täglichen Leben und Dienst zu zeigen, was dies bedeutet. Diese Verpflichtung ruft nach konkreter Verwirklichung in Form von Gemeinschaft zwischen den Rassen; sie bedarf des gemeinsamen Zeugnisses für Gerechtigkeit und Gleichheit in der Gesellschaft und schließt die Einheit am Tisch des Herrn ein. Indem die Nederduitse Gereformeerde Kerk und die Nederduitse Hervormde Kerk das Apartheidssystem unter Mißbrauch des Evangeliums und des reformierten Bekenntnisses nicht nur hinnehmen, sondern aktiv rechtfertigen, widersprechen sie in Lehre und Handeln der Verheißung, an welche sie zu glauben vorgeben.

Daher erklärt die Generalversammlung, daß diese Situation einen *status confessionis* für unsere Kirchen darstellt. Das bedeutet, daß wir dies als eine Frage ansehen, über die man nicht verschiedener Meinung sein kann, ohne die Integrität unseres gemeinsamen Bekenntnisses als reformierte Kirchen aufs Spiel zu setzen.

Gemeinsam mit den schwarzen reformierten Christen in Südafrika erklären wir, daß Apartheid (»getrennte Entwicklung«) Sünde ist, daß ihre moralische und theologische Rechtfertigung eine Verkehrung des Evangeliums ist und daß sie als beharrliche Gehorsamsverweigerung gegen das Wort Gottes eine theologische Häresie darstellt.

Aber indem wir dies aussprechen, bekennen wir, daß wir bezüglich des Rassismus nicht ohne Schuld sind. Rassismus ist überall vorhanden und seine Existenz ruft uns zur Buße und zu gemeinsamem Handeln. Daraus ergeben sich für unsere Kirchen bestimmte Fragen:

1. Wie bekämpfen wir den Rassismus in unseren eigenen Gesellschaften und Kirchen?

2. Wie können wir unsere Mitschuld an den rassistischen Strukturen Südafrikas besser erkennen lernen, wie sie etwa in der wirtschaftlichen Verflechtung vor allem der westeuropäischen und nordamerikanischen Länder und Kirchen mit Südafrika zum Ausdruck kommt?
3. Wie können wir ein klares Bewußtsein bewahren von der heimtückischen Art und Weise, in der Rassismus und soziales Unrecht so oft im Namen wirtschaftlicher Interessen und nationaler Sicherheit entschuldigt werden?
4. Wie können wir unserem Mitgefühl und unserer Solidarität mit den Opfern des Rassismus in Südafrika und anderswo in ihrem Ringen um Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung und menschliche Befreiung konkret Ausdruck verleihen?
5. Wie können die Kirchen am besten Beziehungen zu schwarzen reformierten Kirchen in Südafrika sowie zu (schwarzen und weißen) Kirchen und Christen aufnehmen, die in diesem Kampf engagiert sind?
6. Indem wir der Solidarität mit jenen Ausdruck verleihen, die in dieser Lage für Gerechtigkeit kämpfen, müssen wir uns auch der folgenden Frage stellen: Wie bezeugen wir die versöhnende Gnade Gottes auch für diejenigen Menschen, die nach unserer Überzeugung Unterdrücker und im Irrtum verstrickt sind?«

3. Die Gemeinschaft von Frauen und Männern

Wir freuen uns, daß unsere Kirchen zunehmend die biblische Verheißung, nach der wir in Christus »nicht Mann und Frau«, sondern alle »einer« sind (Gal 3,28), beherzigen. Frauen finden immer mehr Wirkungsmöglichkeiten im kirchlichen Dienst: als Gemeindeälteste, als Pastorinnen oder in mehr traditionellen Frauenrollen. Sie haben genügend Selbstbewußtsein entwickelt, um aus ihrer speziellen Erfahrung heraus gewisse Aspekte des Evangeliums zum Ausdruck zu bringen, die in früheren Zeiten nicht klar genug ausgesprochen worden waren.

Und trotzdem bleiben noch viele Fragen für Frauen und Männer im Blick auf ihr gemeinsames Leben in der Kirche zu lösen.

1. Einige unserer Mitgliedskirchen schränken die aktive Teilnahme der Frauen immer noch offiziell ein, indem sie ihnen das Recht zur Ältestenwahl oder zur Ordination als Pastorin verweigern. Andere Kirchen begrenzen inoffiziell die aktive Mitarbeit der Frauen, indem sie das Potential an Mitarbeit von Laien ignorieren. Wir bitten jene Kirchen, die Mitgliedschaftsrechte aller Getauften ungeschmälert anzuerkennen, damit unsere Gemeinden der Welt zeichenhaft

Rassismus und Apartheid

Die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes verabschiedete anlässlich ihrer Zusammenkunft in Ottawa vom 17.–27. August 1982 mehrere offizielle Beschlüsse zur Frage des Rassismus und der Apartheid, darunter auch den folgenden:

»Die Generalversammlung bringt ihre tiefe Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß die Nederduitse Gereformeerde Kerk (in der Republik Südafrika) und die Nederduitse Hervormde Kerk van Afrika trotz der Appelle früherer Generalversammlungen des Reformierten Weltbundes und der seit 20 Jahren zwischen verschiedenen reformierten Kirchen und den weißen niederländisch-reformierten Kirchen Südafrikas geführten Gespräche immer noch nicht den Mut gefunden haben zu erkennen, daß die Apartheid (»getrennte Entwicklung«) dem Wesen der Kirche von Grund auf widerspricht und das Evangelium vor der Welt verdunkelt; die Generalversammlung ruft diese Kirchen deshalb erneut dazu auf, den Verheißungen und den Geboten des Evangeliums zu folgen . . .

Deshalb sieht sich die Generalversammlung nach langem Zögern und zu ihrem großen Bedauern gezwungen, die Nederduitse Gereformeerde Kerk (in der Republik Südafrika) und die Nederduitse Hervormde Kerk van Afrika von den Privilegien der Mitgliedschaft im RWB (d.h. Entsendung von Delegierten zu Generalversammlungen und Mitgliedschaft in Abteilungsausschüssen und Kommissionen) zu suspendieren, bis der RWB-Exekutiv Ausschuß festgestellt hat, daß diese beiden Kirchen in Wort und Tat einen Sinneswandel bewiesen haben.

Wir werden sie herzlich wieder als Mitglieder mit vollen Rechten willkommen heißen, wenn folgende Änderungen stattgefunden haben:

- a) Schwarze Christen werden nicht länger aus Gottesdiensten, insbesondere vom Abendmahl, ausgeschlossen;
- b) den unter dem System der Apartheid (»getrennte Entwicklung«) Leidenden wird in Wort und Tat konkrete Unterstützung zuteil;
- c) Synoden verabschieden eindeutige Resolutionen, in denen die Apartheid (»getrennte Entwicklung«) verurteilt und die Kirche dazu verpflichtet wird, dieses System in Kirche und Politik abzuschaffen.

Die Generalversammlung drückt denjenigen Christen, die innerhalb der Nederduitse Gereformeerde Kerk (in der Republik Südafrika) und der Nederduitse Hervormde Kerk van Afrika ihre Stimme erhoben haben und die Apartheid bekämpfen, ihre Hochachtung aus. Außerdem fordert die Generalversammlung die Mitgliedskirchen zur Fürbitte auf, damit diese Bemühungen um das Zeugnis von der befreienden und einenden Kraft Christi sich innerhalb ihrer Kirchen durchzusetzen vermögen.

Die Generalversammlung ersucht den Exekutiv Ausschuß des Reformierten Weltbundes, den gesamten Fragenkomplex regelmäßig zu beobachten.«

demonstrieren können, wie sich menschliche Gemeinschaft im Leibe Christi erneuert. Versäumen unsere Kirchen, dies zu tun, dann leugnen wir das Personsein der Frau und verstärken unsererseits diskriminierende Tendenzen und Verhaltensweisen in der Gesellschaft als ganzer.

2. Selbst da, wo die offiziellen Einschränkungen für die Mitwirkung von Frauen am kirchlichen Leben aufgehoben wurden, sind sich Männer und Frauen schmerzlich bewußt, wie nötig es ist, gemeinsam neue Wege und Formen der Zusammenarbeit im kirchlichen Leben zu entwickeln. Frauen haben ein besonderes Gespür dafür, wenn Kirchen und Gemeinden hierarchisch und autoritär geleitet werden – was leider noch häufig der Fall ist. Ein solcher Führungsstil trägt wenig zur gemeinsamen Teilhabe an den Gaben Gottes und der dankbaren Anerkennung der Weisheit und Erfahrung aller bei. Das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche ist nie vollendet und hört nie auf. Deshalb fordern wir alle Menschen in unseren Kirchen auf, das Risiko der Gemeinschaft einzugehen, ein Klima von Offenheit und gegenseitiger Achtung zu schaffen und sich nach Modellen der Zusammenarbeit umzusehen, mittels derer die Talente aller Christen zur gegenseitigen Bereicherung der Gemeinde beitragen. Ein solches Unternehmen würde unserem reformierten Erbe der gemeinsamen Ausübung von Amt und Dienst neuen Aufschwung geben.

3. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß biblische Untersuchungen und theologische Überlegungen in jüngster Zeit zu einem umfassenderen trinitarischen Gottesverständnis geführt haben, in dem das Bild vom Vater und vom Sohn in die richtige Perspektive eingeordnet erscheint. In diesem Zusammenhang wollen wir auch die biblischen Vorstellungen von Gottes Liebe, Gottes Barmherzigkeit und Gottes Fürsorge hervorheben (Qualitäten, die einige Kulturen als weibliche Eigenschaften ansehen). Damit soll ein Gegengewicht zu den manchmal überstrapazierten Bildern von Gottes Herrschaft, Gottes Majestät und Gottes Königtum geschaffen werden (Qualitäten, die einige Kulturen als männliche Eigenschaften bezeichnen). Eine Überbetonung der letzteren Gottesbilder und -vorstellungen hat nämlich – in unserer Generation wie zu früheren Zeiten – zu einem autoritären und repressiven Führungsstil in Kirche und Gesell-

schaft Anlaß gegeben und zu einer erdrückenden Herrschaft der Männer gegenüber den Frauen geführt; das ist mit dem christlichen Verständnis vom Wesen Gottes unvereinbar.

4. Wir fühlen uns auch dadurch ermutigt, daß viele Kirchen Ausdrucksformen und Redewendungen übernommen haben, die dem weiblichen und männlichen Geschlecht gleichermaßen entsprechen. Wir dürfen bei unserem Bemühen um die Anwendung einer nicht-sexistischen Sprache nicht nachlassen. Wir wollen uns auch nicht einbilden, daß unsere Aufgabe beendet ist, wenn das Vokabular von öffentlichen Erklärungen und Dokumenten inklusiv geworden ist, solange unsere Umgangssprache in privaten Unterhaltungen exklusiv und sexistisch bleibt. Wir fordern daher unsere Kirchen und deren Mitglieder – Männer wie Frauen – auf, sich verstärkt darum zu bemühen, so miteinander umzugehen, daß ihre Sprache Personen beiderlei Geschlechts sowie aller Rassen, Völker, Altersgruppen und geistigen Anlagen betrifft und umfaßt.

5. Da die Kirche Menschen, die früher in vielen Gesellschaften ein Randdasein gefristet haben (beispielsweise rassische und ethnische Minderheiten, Jugendliche, Betagte und Greise, Frauen, Behinderte u.a.), immer offener gegenübersteht, könnte unter Umständen der Eindruck entstehen, daß diese Gruppen derart auf ihren Einfluß bedacht sind, daß daraus eine Konkurrenz für andere Gruppen entsteht. Der Einschluß aller Personen zur vollen Teilnahme und Mitgliedschaft an dem einen Leib Christi ist jedoch kein Machtkampf, aus dem die eine Gruppe als Sieger und die andere als Verlierer hervorgeht. An uns alle ergeht vielmehr die Herausforderung, unsere Kirche so umzuwandeln und zu gestalten, daß sich die Gaben *aller* Getauften in entsprechenden Dienstformen entwickeln und realisieren können, und zwar so, daß *alle* unsere Ämter und Dienste mit Vollmacht ausgestattet werden und dadurch der Auftrag und das Zeugnis der Kirche als ganzer gestärkt wird.

4. Familie und Ehe

Die Familie – und mit ihr die Ehe als deren Fundament – spielt in der christlichen Tradition eine entscheidende Rolle.

Auf reformierter Seite wurde vor allem der Bundescharakter des Verhältnisses zwischen Mann und Frau, zwischen Kindern und Eltern hervorgehoben. Fragt man, auf welchem Grund Ehe und Familienleben letztlich beruhen, so ist er in der Bundesliebe Gottes zu suchen, der sich in Jesus Christus seiner Kirche gegenüber dauerhaft und verbindlich engagiert hat (Eph 5). Unter diesem Blickwinkel ist die Familie der Ort eines schöpferisch-gemeinschaftlichen Lebens in Freiheit und Verantwortung, wo Menschen sich gegenseitig mit Fürsorge umgeben und in Liebe und Beistand zur Reife heranwachsen.

Jahrhundertlang waren Ehe und Familie Stätten der Ausstrahlung, von denen das Bekenntnis der Christen und Kirchen zum Evangelium Jesu Christi in eine sich ständig wandelnde Gesellschaft hinausgetragen wurde. Aber das christliche Selbstverständnis und das Wesen der Ehe und des Familienlebens wurden ihrerseits durch diesen Wandel in Frage gestellt und beeinflusst.

Wenn Christen heute das Evangelium in diesem wesentlichen Lebensbereich bezeugen und bekennen wollen, müssen sie sich mancher direkten und indirekten Herausforderung stellen. In einer pluralistischen Gesellschaft existieren Seite an Seite verschiedenartige Kulturen und mancherlei Vorstellungen und Formen von Familie und ehelichem Zusammenleben. Da gibt es Kräfte in Wirtschaft und Industrie, die die Stabilität des Familienlebens und der Ehe gefährden. Man stößt in zunehmendem Maße auf weit verbreitete Erscheinungen von Laxismus und Schrankenlosigkeit in den verschiedensten Kulturen, durch die die christliche Auffassung von Freiheit und Disziplin in Frage gestellt wird. Hinzu kommt die steigende Anzahl von interkonfessionellen »Mischehen«.

Wie bezeugen in diesem Bereich heute unsere Kirchen das Evangelium in Lehre und Praxis?

Insbesondere wären damit folgende Fragen verbunden:

1. Welchen Ausdruck finden die biblischen Grundlagen und Erkenntnisse, auf denen das christliche und reformierte Verständnis der Ehe und Familie beruht, in der gegenwärtigen Lehre und Praxis unserer Kirchen?
2. Inwiefern ist die Aussage berechtigt, die Lehre und Praxis unserer westlichen Kirchen auf diesem Gebiet sei nichts

anderes als ein Spiegelbild des »verwässerten« Christentums einer nachchristlichen Gesellschaft? Wachen die Kirchen sorgsam genug darüber, ein unabhängiges Urteil gegenüber säkularen Verhaltensnormen zu bewahren, um ihrer christlich-pastoralen Aufgabe gerecht zu werden?

3. Viele Kirchen in Ländern der Dritten Welt sind mit dem Problem der alttestamentlichen Praxis des Konkubinats und der Polygamie konfrontiert und suchen nach einer Klärung dieser Frage im Rahmen der christlichen Auffassung von Ehe und Familie. Kann Ihre Kirche zur Klärung dieser Frage irgendeinen Beitrag leisten?

4. Hat die reformierte Tradition die Berufung zur Ehe nicht überbewertet – unter Mißachtung und Vernachlässigung der Berufung zum Zölibat bzw. zu einem Leben in der Disziplin einer religiösen Gemeinschaft? Wo ist im Leben der reformierten Kirchen Platz für solche religiösen Gemeinschaften?

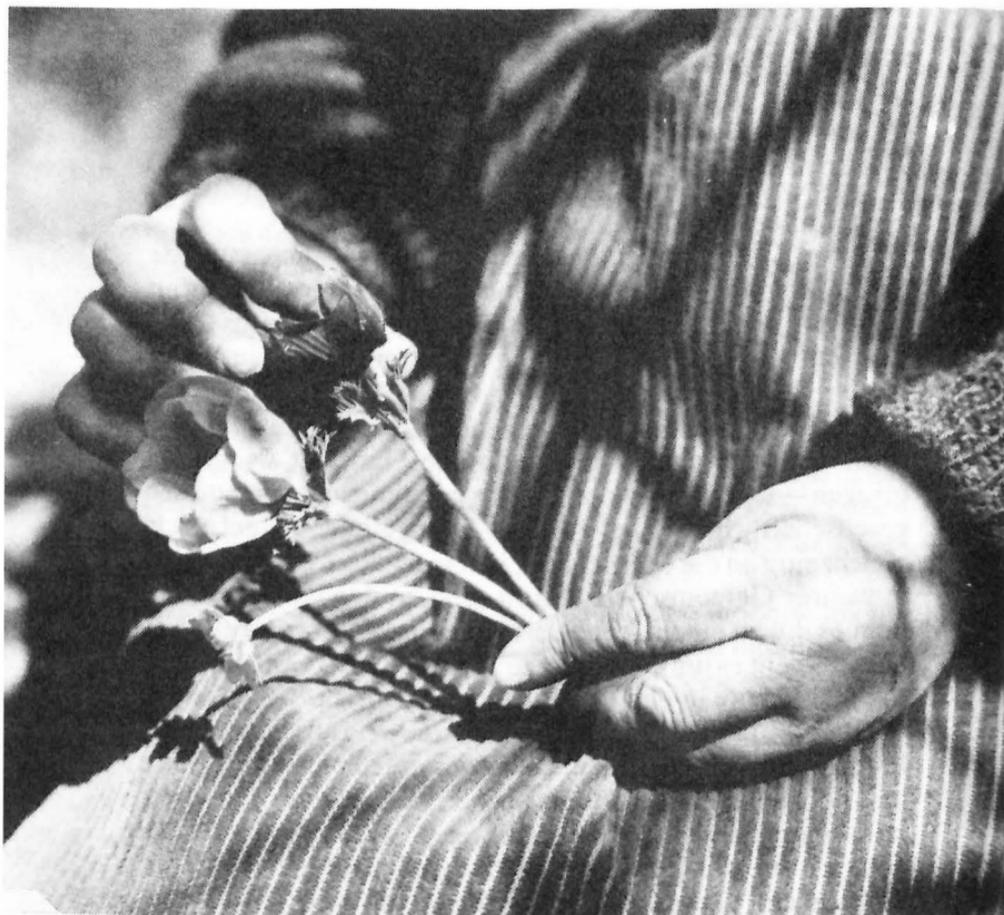
5. Wie verhalten sich die Kirchen zu den modernen Formen der Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern, die viele junge Menschen unserer Zeit gewählt haben, ohne anscheinend das Bedürfnis nach einer zivilen Anerkennung oder einer religiösen Bestätigung zu verspüren?

IV. Zeugnis in einer bedrohten und geteilten Welt

Wir wenden uns in diesem Kapitel einigen Themen zu, die als Schwerpunkte für das Zeugnis der Kirche in der heutigen Welt von besonderer Bedeutung sind.

Will die Kirche das Evangelium bezeugen, dann muß sie darum bemüht sein, die Mission Gottes unter allen ihren Aspekten widerzuspiegeln. Das Evangelium von Jesus Christus darf nicht durch einseitige Betonung eines einzelnen Aspekts von Gottes Heilswillen verkürzt werden. In Jesus Christus entäußert sich die heilende Liebe Gottes, um der gesamten Menschheit ihre verlorene Ganzheit wiederzubringen – und das sowohl auf der persönlichen wie auf der gesellschaftlichen Ebene. Das Evangelium richtet sich gleichzeitig an die Menschheit, indem es sie zu einem Leben in wahrer Gemeinschaft aufruft, und an den einzelnen, indem es ihn zu einem Leben als Kind des Vaters aufruft. Einerseits geht es um die biblische Wahrheit, daß Gott als Herr der Geschichte in den Umbrüchen der Geschichte aktiv am Werk ist; das hat zur Folge, daß die Verkündigung des Evangeliums durch die Kirche die gesamte Sphäre des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens der Menschen miteinbeziehen und berücksichtigen muß. Andererseits geht es um das Zeugnis des Evangeliums von der Erlösungsmacht Gottes, die jeden Menschen persönlich, und zwar ohne Ausnahme, umfaßt, weil vor Gottes Angesicht jeder einzelne kostbar ist. Gott vergißt keinen von uns. Wie wir auch immer das Wesen der Heilsgabe Gottes umschreiben, kraft derer er Sünde und Tod überwindet und unser Leben schöpferisch umgestaltet, so sollten wir doch nie die unerhörte Dynamik seines Heilsplanes für die Schöpfung als ganze verringern und unterschätzen. Das Evangelium Gottes in Jesus Christus hat kosmische Ausmaße.

Daraus ergibt sich für die reformierten Kirchen die dringende Aufgabe, ihr Zeugnis im Zusammenhang der ganzen Mission Gottes in einer Welt zu überdenken, die durch ideologische, politische und rassische Trennungen gefährdet, von atomarer Vernichtung bedroht und durch wirtschaftliche Ungerechtigkeit korrumpiert ist. Hinzu kommt noch



etwas anderes: Trotz der beispiellosen Mobilität der Menschen unserer Zeit über nationale und geographische Grenzen hinweg – dank rascher Transportmittel und hochentwickelter Kommunikationstechnik – haben Christen bisher kaum begonnen, sich mit der Wirklichkeit des kulturellen und religiösen Pluralismus unserer Welt auseinanderzusetzen und mit der Frage zu ringen, welches das Verhältnis zwischen solchem Pluralismus und der Mission Gottes sei, der diese bedrohte Welt und die geteilte Menschheit erlösen, wiederherstellen und erneuern will. Aus solchem Ringen könnte ein vertieftes und erweitertes Verständnis des Evangeliums hervorgehen.

1. Inmitten einer Vielfalt von Kulturen

Die reformierten Kirchen der westlichen Hemisphäre haben den Ruf Gottes gehört und sich bemüht, das Evangelium allen Völkern zu verkünden. Ihr Zeugnis wurde notwendigerweise von den besonderen Umständen und Ereignissen des 16. Jahrhunderts und der folgenden Jahrhunderte in Europa und Nordamerika mitbestimmt. Und dasselbe Zeugnis trug dazu bei, die westliche Kultur und Zivilisation bis zum heutigen Tag zu gestalten.

Durch ihren Missionsauftrag wurden diese Kirchen jedoch weit über die Grenzen der westlichen Welt hinausgeführt, so daß heutzutage der bei weitem größere Teil der reformierten Kirchengemeinschaft in Regionen der Welt beheimatet ist, die von ganz anderen Kulturen, Religionen und geschichtlichen Ereignissen geprägt worden sind.

Wir preisen Gott für diese Ausbreitung seines Wortes. Wir sind uns aber auch der damit verbundenen Probleme bewußt. Die missionarische Botschaft wurde gemeinsam mit der europäisch-nordamerikanischen Kultur und Macht über alle Teile der Welt verbreitet. Zu oft ging man von der Annahme aus, die kulturellen Formen der überlieferten Botschaft gehörten zum Wesen des Evangeliums selbst. Zu selten wurde die bewahrende Gnade und Vorsehung Gottes auch in der Geschichte der nicht-christlichen Völker mit ihren kulturellen und religiösen Eigenarten erkannt. Zu oft zog man die Trennlinie zwischen der »christlichen Kultur« Europas und Nordamerikas einerseits und den »nichtchristlichen Kulturen« Afrikas und Asiens andererseits, anstatt sie zwischen dem richtenden und versöhnenden Wirken Gottes und *allen* Kulturen zu ziehen. Als Folge davon ist die christliche Botschaft noch nicht zu der dynamischen Kraft geworden, die sie sein sollte, um Gottes Gegenwart unter allen Völkern zu bezeugen. Wir müssen daher das Verhältnis zwischen dem christlichen Glauben und den sich unter dem Einfluß der modernen Welt verändernden, von anderen Religionen geprägten Kulturen neu überdenken, um Gottes Wirken in der menschlichen Geschichte deutlicher zu erkennen.

Menschliche Kultur wurzelt in Gottes Schöpfung und Berufung. Indem Gott die geschaffene Welt menschlicher Obhut



und Verwalterschaft anvertraut hat, hat er die Menschen dazu befähigt, kulturschaffend zu wirken. Die Vielfalt der Kulturen ist ein göttlicher Segen.

In der menschlichen Kultur drückt sich aber auch das Bestreben aus, das gesellschaftliche Leben durch allgemeingültige und beständige Werte zu erhöhen, um es gegen die Gefährdung durch andere Gruppen zu sichern und die Macht und die Institutionen der Gesellschaft zu verherrlichen. In diesem Fall kann Kultur dazu führen, daß sich menschliches Leben gegen Gott und den Nächsten verschließt.

Alle menschlichen Kulturen – unter Einschluß der christlichen – bewegen sich zwischen diesen beiden Polen, und in dieser Bewegung ist Gott am Werk. Jede Kultur enthält Merkmale der Begegnung zwischen Gott und Mensch in Form von Spannungen, Konflikten und Versöhnung, unabhängig davon, ob das Evangelium dort gehört wurde oder nicht. Das Wesen der Kultur muß auch theologisch, nicht nur anthropologisch ergründet werden. Dabei kann uns die Bibel selbst den Weg weisen. Die Geschichte des Volkes Israel ist die Geschichte einer fortwährenden Kulturreform unter dem Einfluß einer sich ständig erneuernden Gotteserfahrung inmitten der Völker. Die Botschaft des Neuen Testaments führte die Apostel heraus aus Israel und hinein in die heidnische Welt, in der Kraft der Verheißung des auferstandenen Christus für ihre Kulturen und ihre Zukunft. So müssen auch wir zu den Kulturen dieser Welt hinausziehen. Die Kirche muß mit ihrem Evangelium in die Seele einer Kultur hineindringen, dorthin, wo die Menschen das Leben mit seinem Glanz und Elend feiern und wo sie Hoffnung und Verzweiflung erfahren. Wenn wir Christus hier bezeugen wollen, dann müssen wir seinen Dienst bis in das Innerste der menschlichen Erfahrung hineinragen, wo er das Leid der Menschen durch sein Kreuz auf sich nimmt und sie in die Hoffnung seiner Auferstehungsgegenwart hineinführt.

Wie können wir diesem Auftrag besser gerecht werden? Wir empfehlen folgende Schritte:

– Wir brauchen einen intensiveren Dialog unter den reformierten Kirchen über das theologische Verständnis der menschlichen Kultur. Dabei würde europäisches und amerikanisches ebenso wie afrikanisches und asiatisches theologisches Denken und christliches Leben einer schöpferischen

Prüfung im Lichte des Evangeliums unterzogen werden.
– Christen sollten sich stärker an den säkularen und religiösen Kulturen ihrer Umwelt beteiligen, um Gottes Werk und Christi Gegenwart an jedem Ort klarer zu verdeutlichen.
– Wir brauchen eine klarere Vorstellung davon, wie alle unsere Kulturen durch Weltmächte und -ereignisse verändert werden und in welchem Verhältnis Gottes rettende Macht zu diesem Wandel steht.

2. *Frieden*

Das Friedensengagement steht an zentraler Stelle in der biblischen Botschaft. Gott will, daß die Menschen, die er nach seinem Ebenbild geschaffen hat, in Frieden miteinander leben. Er widersteht den Mächten des Hasses und der Zerstörung, die die menschliche Gemeinschaft bedrohen.

Die Verpflichtung zum Frieden fordert von jeder Generation, sich neu mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Die Mächte der Gewalt, des Krieges und der Zerstörung nehmen in jedem Zeitalter neue Formen an. Seit Hiroshima wissen wir, daß wir unter der Bedrohung von Atomwaffen leben. Die Mittel der Zerstörung haben sich geändert; sie sind so ungeheuer geworden, daß der eventuelle Vorteil, der sich aus einem Atomkrieg ergeben könnte, die Schrecken der Vernichtung, die daraus resultieren würden, nicht mehr aufzuwiegen vermag. Aber alle Warnungen reichten nicht aus, um die atomare Aufrüstung der Staaten zum Stillstand zu bringen. In den letzten Jahrzehnten wurde ein immer überwältigenderes Arsenal von Atomwaffen hergestellt. Die drohende Perspektive eines atomaren Holocaust verleiht dem Wort aus dem Jakobusbrief eine ganz neue und aktuelle Bedeutung: »Laßt uns nicht sagen: ›Wir werden dies oder das tun‹; laßt uns vielmehr sagen: ›Wenn wir noch leben, werden wir dies oder das tun‹.«

Reformierte Kirchen haben unaufhörlich gegen das atomare Wettrüsten protestiert. Die Generalversammlung hat erneut ihre Überzeugung bekräftigt, daß Christen zur Friedensarbeit verpflichtet sind:

»Der Reformierte Weltbund fordert seine Mitgliedskirchen und deren Mitglieder auf,

- das Problem des Friedens nicht nur unter seinem politischen Gesichtspunkt zu betrachten, sondern als ein Problem, das unsere Verantwortung gegenüber dem Gott des Friedens unmittelbar angeht;
- in ihrer jeweiligen Gesellschaft mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln alle Maßnahmen zur atomaren Abrüstung zu unterstützen;
- gemeinsame Initiativen zur Abrüstung auf internationaler Ebene zu unterstützen;
- und vor allem die Regierungen nachdrücklich aufzufordern, eigene Initiativen zu diesem Zweck zu ergreifen.«

Der Friedensauftrag erschöpft sich natürlich nicht im Widerstand gegen die Anwendung von Atomwaffen. Die Verantwortung ist viel umfassender. Friedensengagement bedeutet persönliches Eintreten für größere Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Frieden kann nicht negativ als Nichteinsatz von Waffen definiert werden. Frieden bedeutet, daß eine Gemeinschaft in gegenseitiger Achtung, Solidarität und Gerechtigkeit lebt. Frieden ohne Rücksicht auf arme, unterdrückte und leidende Menschen kann kein echter Friede sein.

Die Staaten der entwickelten Welt neigen dazu, die Bedrohung durch Atomwaffen als die entscheidende Bedrohung für den Frieden anzusehen. Vertreter Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ermahnten die Generalversammlung jedoch, die atomare Bedrohung nicht auf Kosten der Solidarität mit den ärmeren Ländern ins Zentrum zu rücken.

Der Skandal des Hungers darf nicht verharmlost werden. »Während ihr«, so sagte ein afrikanischer Delegierter, »am Morgen mit der Frage aufsteht: Was wird es heute wohl zu essen geben?, stellen sich viele von uns die angstvolle Frage: Werden wir überhaupt etwas zu essen haben? Während eure größte Sorge die atomare Vernichtung ist, ist unser wichtigstes Anliegen das Existenzminimum, das uns das Überleben ermöglicht.«

1. Wie versteht Ihre Kirche die Friedensverpflichtung? Was unternimmt sie faktisch, um ihrer Verpflichtung einen konkreten Ausdruck zu verleihen? Wie bringt sie insbesondere ihre entschlossene Opposition gegen den Einsatz von Atomwaffen zum Ausdruck? Wie macht sie es klar, daß es ihr um alle Aspekte des Friedens zu tun ist?

2. Die Generalversammlung hat ihre Einstellung gegenüber der atomaren Rüstung unmißverständlich dargelegt.

Welche Konsequenzen hat das für das christliche Zeugnis in Ihrem Land?

3. Im Laufe des letzten Jahrzehnts haben viele reformierte Kirchen offen zu Friedensfragen Stellung genommen. Die reformierten Kirchen Ungarns haben wiederholt zu einem konsequenten Engagement für den Frieden aufgerufen. Vor kurzer Zeit haben die Hervormde Kerk in Holland und das Moderamen des Reformierten Bundes in der Bundesrepublik Deutschland Friedenserklärungen veröffentlicht. In der deutschen Erklärung heißt es: »Jetzt, da stärker als zuvor die Möglichkeit des Atomkriegs zur Wahrscheinlichkeit wird, erkennen wir: Die Friedensfrage ist eine Bekenntnisfrage. Durch sie ist für uns der status confessionis gegeben, weil es in der Stellung zu den Massenvernichtungsmitteln um das Bekennen oder Verleugnen des Evangeliums geht.« Eine solche Erklärung stellt eine Herausforderung für alle reformierten Kirchen dar. Stimmen Sie mit dieser Erklärung überein, oder haben Sie eine andere Vorstellung von der christlichen Verpflichtung zum Frieden?

3. Reichtum und Macht des Menschen

Das Problem, vor dem wir stehen, ist uns allen wohl vertraut. Die beiden letzten Jahrhunderte waren von einer außerordentlichen Zunahme von Reichtum und Macht, von technologischer Kontrolle des Menschen über die Natur und von menschlicher Produktivität gekennzeichnet. Aber gerade dieser ungeheure Machtzuwachs stellt uns vor die erschreckende Möglichkeit, zu Opfern unseres eigenen Systems zu werden und die Erde, unseren Lebensraum, zu zerstören. Die Macht ballt sich zunehmend in einigen Zentren zusammen. Diese Tendenz erhält durch das Verfolgen kurzfristiger Ziele, durch Gewinnsucht und Angstreaktionen ständig neuen Auftrieb. Wir brauchen ein neues Verständnis von Gottes Gericht und seiner Verheißung im Blick auf unseren Umgang mit der Schöpfung, unseren Einsatz für das Gemeinwohl aller und unsere Hoffnung für die Zukunft. Daraus ergeben sich zwei Problembereiche, die uns herausfordern:

- a) Elend inmitten des Wohlstands und
- b) Machtmißbrauch in der menschlichen Gemeinschaft.

a) Elend inmitten des Wohlstands

Wir leben in einer Welt, in der die medizinische Wissenschaft die Malaria ausgerottet hat, mit Erfolg menschliche Organe verpflanzt und sich nun an das gefährliche Experiment genetischer Manipulation heranmacht. Wissenschaft und Technologie haben den Traum der Weltraumfahrt verwirklicht. Selbst die Bevölkerung weit abgelegener Siedlungen und unzugänglicher Bergdörfer verfügt über Transistorradios. Automatisierung und Computereinsatz erlauben die Massenproduktion aller nur denkbaren Artikel, vom Automobil bis zum Staubsauger. Aber gleichzeitig sind wir gezwungen, der Tatsache ins Auge zu schauen, daß weite Gesellschaftsschichten von Armut und Elend geplagt sind. Unsere Welt ist in eine reiche Nord- und eine arme Südsphäre zerfallen.

In der Dritten Welt leben heute schätzungsweise 800 Millionen völlig verarmter Menschen gegenüber 700 Millionen in den frühen 70er Jahren.

Das bedeutet, daß fast 40 Prozent der Bevölkerung der südlichen Hemisphäre nur gerade knapp überleben.

Christen stehen hier vor einem Dilemma besonderer Art. Man hat oft behauptet, das Wirtschaftssystem, das den Reichtum der nordwestlichen Hemisphäre begründet hat, sei geistesgeschichtlich aus der protestantischen Arbeitsethik hervorgegangen. Und dieses System werde durch das aggressive Auftreten der Christen reformierter Herkunft in weltlichen Angelegenheiten noch verstärkt. Sogar in der armen Südosthemisphäre spricht es sich herum, daß die Christen in sozialer und ökonomischer Hinsicht der aufsteigenden Bevölkerungsschicht angehören. Das führt wiederum zu der Annahme, das Christentum sei zumindest teilweise für die Nord-Süd-Aufspaltung der heutigen Welt und für die gegenwärtig unter den Nationen herrschende ungerechte Wirtschaftsordnung und -praxis verantwortlich.

b) Machtmißbrauch in der menschlichen Gemeinschaft

In unserer heutigen Welt erleben wir, wie Macht zur Unterhöhlung der Würde und Integrität des Menschen und zur

schonungslosen Beschneidung seiner Freiheit gebraucht und mißbraucht wird, so daß er die Gaben, die ihm Gott gegeben hat, gar nicht richtig zur Entfaltung bringen kann. Die Art und Weise, wie Macht ausgeübt und mißbraucht wird, ist vielfältig und verschieden. Da ist etwa die wirtschaftliche Macht, die auf der einen Seite Millionen von Menschen zur Armut verdammt, dafür aber auf der anderen Seite einer Handvoll von Menschen das Monopol an den reichen Bodenschätzen der Erde verschafft. In vielen Ländern haben autoritäre Regierungen den Mißbrauch der Macht geradezu institutionalisiert, indem sie die Staatsbürger ihrer sozialen und politischen Grundrechte berauben, ja sogar ihres Rechtes auf Leben, und das gesamte Gesellschaftsleben in einem permanenten Ausnahmezustand halten. Zahllose Menschen wurden zu Opfern solchen himmelschreienden Machtmißbrauchs politischer Autoritäten. Eine weitere erschreckende Entwicklung vollzieht sich in Gestalt des endlosen Rüstungswettlaufs, durch den das Schicksal und die Zukunft der Menschheit militärischen Entscheidungsinstanzen rivalisierender Nationen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind.

In Situationen wie diesen weigert sich eine zunehmende Anzahl von Menschen, sich der Erniedrigung der menschlichen Person und der Zerstörung der menschlichen Gemeinschaft durch diejenigen, die die wirtschaftliche, militärische und politische Macht innehaben, resigniert zu unterwerfen. Sie widersetzen sich diesen Gewalten durch friedliche Demonstrationen, aktive Mitarbeit an Reformprozessen oder durch gewaltsame Revolution. Widerstand – in welcher Form auch immer – gegen Mächte, die Menschen für ihre Zwecke mißbrauchen und die Zukunft der Menschheit und der Erde gefährden, ist zu einer weltweiten Bewegung geworden. Und diese Widerstandsbewegung gegen unterdrückerische Mächte und Gewalten ist dabei, die gesamte Geisteshaltung unserer Generation zu prägen und zu gestalten.

Auch Christen werden in diese Auseinandersetzung zwischen den Mächten der Entmenschlichung und Unterdrückung und den Gegenmächten, die für die Befreiung von menschlicher Knechtschaft kämpfen, hineingezogen. Eine wachsende Anzahl von Christen betrachtet es als ihre Pflicht, den tyrannischen Mächten mit gewaltlosen Mitteln

zu widerstehen. Aber es gibt auch Christen, die sich nach Ausschöpfung aller friedlichen Mittel und nach vergeblichen Reformversuchen dem bewaffneten Widerstand angeschlossen haben.

Es ist vor allem die Anwendung physischer Gewalt, die für uns Christen die schwerwiegendsten Fragen aufwirft. Recht verstanden ist Widerstand ein in jedem christlichen Zeugnis enthaltenes Moment, sofern es auf das bevorstehende Gericht Gottes am Ende der Zeit hinweist. Wenn sich diese Überzeugung nun in eine Beteiligung an einem Kampf umsetzt, der den Zweck verfolgt, eine ungerechte Form der Machtausübung durch eine relativ gerechtere zu ersetzen, dann sind damit ganz besondere Chancen und Risiken verbunden – vor allem, wenn es sich um gewaltsamen Widerstand handelt. Gewalttaten ziehen ihre eigenen gefährlichen Konsequenzen nach sich, selbst wenn sie für eine gerechte Sache verübt werden. Andererseits kann möglicherweise eine Situation entstehen, in der Christen nur durch ihre Beteiligung an einem solchen Kampf ihre Solidarität mit den Unterdrückten zu bezeugen vermögen. Und wir sind uns dessen immer stärker bewußt geworden, daß diese Solidarität ein wesentlicher Bestandteil des christlichen Bekenntnisses zu dem Gott der Liebe und der Gerechtigkeit ist, der die Welt in Jesus Christus erlöst und versöhnt.

Im Anschluß an das Vorhergehende stellen wir uns folgende Fragen:

1. Wir sind aufgerufen, eine neue Vision der Verheißung Gottes für die menschliche Gesellschaft zu gewinnen und zu verkünden, um dadurch die Vorstellung einer auf grenzenlosem Wachstum und ungleicher Verteilung von Reichtum und Macht beruhenden Gesellschaftsordnung zu überwinden. Was sagt uns die biblische Botschaft über eine solche neue Vision? Welche Form und welchen Inhalt nimmt diese Vision an, wenn wir sie in unsere jeweilige Situation übersetzen?

2. Die Machtstrukturen unserer Welt begegnen uns konkret in Gestalt von politisch-autoritären Regierungen, ausbeuterischen und profitorientierten Unternehmungen, voreingenommenen und egozentrischen Rassen und Nationen und ideologisch gefärbten selbstgerechten Bewegungen, die jede Kritik bei der Verfolgung ihrer Ziele mit Intoleranz

abwehren. Wir müssen schärfer erkennen lernen, wie diese Mächte in der Welt generell vorgehen und wie sie in unseren jeweiligen Gesellschaften und Staaten operieren. Welche Konsequenzen ergeben sich für uns aus unserem Glaubensgehorsam gegenüber Jesus Christus, wenn wir mit solchen Machtstrukturen konfrontiert sind? Wo liegt hier die missionarische Aufgabe der Kirche?

3. Die Armut, die in der Welt insgesamt vorherrscht, stellt die erfolgsorientierte, auf der protestantischen Arbeitsethik fußende Weltanschauung in Frage. Millionen an Armut leidender Menschen erheben sich als Ankläger gegen die ausbeuterische Wirtschaftsform, die sich im Westen unter dem kulturellen Einfluß des Christentums entwickelt hat. Wie können wir unter diesen Umständen auf der Grundlage der Verkündigung Jesu vom Reich Gottes unsere eigene Lebensauffassung und Weltanschauung revidieren?

Gegen die Folter

Die vom 17.–27. August 1982 in Ottawa tagende Generalversammlung des Reformierten Weltbundes verabschiedete folgende EntschlieÙung gegen die Folter:

»Die 1982 in Ottawa tagende Generalversammlung des Reformierten Weltbundes verurteilt die Anwendung der Folter als eine schwerwiegende Menschenrechtsverletzung und ruft die RWB-Mitgliedskirchen nachdrücklich auf:

1. das die Folter umgebende Schweigen zu brechen und diese öffentlich zu verurteilen;
2. den Christen klarzumachen, daß es Pflicht der Kirchen ist, beim Kampf gegen die Folter in vorderster Front zu stehen und auf jede mögliche Weise Menschen für diesen Kampf zu gewinnen, der in der Kraft des Gebets und durch aktives Handeln geführt werden muß;
3. auf die Regierungen einzuwirken, damit diese den Abschluß einer wirkungsvollen internationalen Konvention gegen die Folter unterstützen, aufgrund derer die Länder jederzeit Besuche von Vertretern einer unparteiischen internationalen Kommission in Haftanstalten gestatten.«

*4. Menschenrechte: Theologische Grundlagen und politische Konsequenzen*¹

Die theologische Begründung der Menschenrechte in der reformierten Tradition beruht auf der wesenhaften Würde des Menschen, der zum Ebenbild Gottes geschaffen wurde, in seinen Bund gerufen ist und dem Gottes Anspruch gilt. Er ist mit Gott in Jesus Christus versöhnt und hat teil an der Hoffnung auf das kommende Reich Gottes, in dem der dreieinige Gott die Menschen verherrlichen und sie an seinem ewigen Leben und seiner endlosen Freude teilnehmen lassen will. Die Menschenrechte sind daher nicht Attribute der einzelnen Person als solcher; sie sind vielmehr Funktionen und Beschreibungen der zwischenmenschlichen Beziehungen, in denen sich der Bund, die Gnade und die Verheißung Gottes widerspiegeln. Die Würde des Menschen in diesem Bezugsverhältnis schließt ein Leben in verantwortlicher Gemeinschaft mit Gott und dem Nächsten ein. Gottes Verheißung auf persönlicher und gemeinschaftlicher Ebene verwirklichen zu dürfen – darin besteht die Gabe Gottes in Jesus Christus. Damit wird zugleich Gottes Gebot ernst genommen, die Menschenrechte in der Gesellschaft zu verwirklichen.

Der Kampf um Menschenwürde und Menschenrecht findet in einer sündigen Welt statt, in der selbstsüchtige Mächte andere Kräfte zu beherrschen und zu unterdrücken trachten, wo immer dies möglich ist. In einer solchen Welt nimmt Gottes Gericht und seine Gnade in zweierlei »Rechten« Gestalt an:

a) Das persönliche Recht des einzelnen auf Freiheit gegenüber Zwangsmaßnahmen von anderer Seite. Dazu gehören Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Oppositionsfreiheit und Freiheit zum Ausdruck der eigenen Persönlichkeit. Das Mißtrauen gegenüber jeder Form von unkontrollierter gesellschaftlicher Macht und die Forderung nach verfas-

1 Von 1970 bis 1976 gab der Reformierte Weltbund ein umfassendes Studienprojekt über die theologischen Grundlagen der Menschenrechte in Auftrag. Diese Studie wurde im Februar 1976 veröffentlicht und kann beim Reformierten Weltbund, 150 rte de Ferney, 1211 Genf 20, Schweiz, bezogen werden.

sungsrechtlicher Begrenzung dieser Macht sind ein Erbe reformierter Theologie.

b) Das persönliche Recht des einzelnen auf Leben, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Frieden und auf einen angemessenen Anteil am gemeinsamen Wohlstand. Dies sind Rechte, die eine Regierung durch soziale Maßnahmen für ihre Bürger sichern muß.

Persönliche Freiheit und soziale Sicherheit sind beide grundlegend für die Wahrung der Menschenwürde. Erstere garantiert die Achtung vor dem Menschsein des anderen, letztere hat die gerechte Verteilung der Ressourcen und der Machtfunktionen in der Welt zum Ziel. Beide sind weltliche Grundlagen für eine verantwortliche Gemeinschaft, wie sie Gott unter seinem Volk verwirklicht sehen will. Beide führen zu Konfrontationen mit den Mächten dieser Welt. Beide erfordern nicht nur den Kompromiß und Ausgleich zwischen einander widerstrebenden Rechten, sondern auch das Bekenntnis der Kirche zu der versöhnenden Gnade Gottes, die Menschen dazu befähigt, über das Bestehen auf ihrem Recht hinauszugehen zur Selbsthingabe im Dienst am Nächsten in der Gemeinschaft.

Der Kampf um die Menschenrechte erfordert daher eine realistische Einschätzung der Kräfte, die die Menschenrechte in einer bestimmten Gesellschaft bedrohen oder verneinen. Da wir in einer geteilten und gespaltenen Welt leben, ist es wahrscheinlich, daß in jeder Situation eine andere Kombination von Rechten von vorrangiger Bedeutung ist. Angesichts dieser Tatsache empfehlen wir:

(a) Daß die Kirche an ihrem jeweiligen Ort jene Menschenrechte zu erkennen sucht, die eines besonderen Schutzes bedürfen, dort für sie eintritt und sich dabei der Unterstützung der ganzen Kirche versichert.

(b) Daß die Kirche zum Gewissen der Regierung, der Wirtschaft und der anderen gesellschaftlichen Mächte wird, subtile ebenso wie brutale Menschenrechtsverletzungen aufdeckt und den Weg zu opferbereitem Handeln weist, durch das eine tiefere Ebene der Gemeinschaft entsteht.

(c) Daß die Kirche sich in der Gesellschaft kontinuierlich um ein angemessenes Gleichgewicht zwischen den Freiheiten des einzelnen und der Verantwortung für die Gemeinschaft bemüht, zwischen Rede-, Presse-, Religions- und



Gewerbefreiheit und dem Recht auf Nahrung, Wohnung, Kleidung, ärztliche Versorgung, Erziehung und eine gesunde Umwelt.

(d) Daß die Kirchen sich in diesen Hinsichten gegenseitig beraten und informieren, damit sie auf weltweiter Ebene zu einer gemeinsamen Anschauung gelangen und sich gegenseitig Hilfestellung leisten.

(e) Daß die Kirchen gemeinsam einen unantastbaren Kern von Menschenrechten herausstellen und öffentlich bekanntgeben, die nicht verletzt werden dürfen, ohne den Protest und das Eingreifen der ökumenischen Instanzen der weltweiten Kirche herauszufordern. Zu diesem Kern von Grundrechten müßte gehören das Recht auf Leben (gegen Hungertod und Massenmord), das Recht auf Dissens (gegen totale Kontrolle des Denkens und Redens) und das Recht auf Unantastbarkeit der Person (gegen die Folter).

Schlußwort

Gott ruft uns auf, heute das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen

Wir leben in einer Welt, in der die Zeichen alles andere als verheißungsvoll aussehen: Die Möglichkeit, das Leben auf Erden durch scheinbar unverbesserliche menschliche Gier, Verrücktheit und Gewalt auszulöschen, hängt wie ein Damoklesschwert über uns. Einige halten die Chance, der Katastrophe zu entgehen, für äußerst gering. In apokalyptischer Stimmung sind einige sogar davon überzeugt, daß das Unheil unentrinnbar sei. Wenn Gott uns damit beauftragt, heute seine Zeugen zu sein, dann jedenfalls nicht aufgrund einer optimistischen, pessimistischen, apokalyptischen oder gar realistischen Analyse unserer Epoche. Er ruft uns dazu auf, die Frohe Botschaft vom Glauben, von der Hoffnung und der Liebe in Jesus Christus zu bezeugen. Unser Zeugnis ist nicht von einer menschlichen Zeitdiagnose oder Situationsanalyse abhängig, sondern leitet seine Zuversicht und seinen verantwortlichen Realismus von dem uns von Gott selbst erteilten Auftrag ab, sein Wohlwollen und seine Sorge für die Erde und ihre Bewohner zu bezeugen, in der Erkenntnis, daß der, der uns berufen hat, auch treu ist und sich unseres Zeugnisses bei der Zubereitung seines Reiches sehr wohl zu bedienen vermag.

Gott ruft uns auf, heute das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen

Er stärkt und erhält seine Kirche und leitet sie von einer Generation zur anderen. Es kann geschehen, daß die Kirche durch tiefes Wasser waten muß und falsche Abzweigungen einschlägt. Sie darf sich nichtsdestoweniger auf Gottes Verheißung verlassen, daß er sie beständig in der Wahrheit erhalten will. In Zeiten des Niedergangs und der Reformation, in Tod und Auferstehung schenkt Gott seiner Kirche eine tiefere und sicherere Kontinuität, als sie äußerliche Formen – wie beeindruckend sie auch sein mögen – ihr jemals garantieren könnten. Trotz zahlloser Verwirrungen, die in ihrem Gefolge entstanden sind, hat die Reformation diese Konti-

nuität von Gottes Treue gegenüber seiner gnädigen Verheißung bezeugt, ohne unsere Antwort auf diese Verheißung in Glauben, Hoffnung und Liebe dabei zu vergessen. Der Weg der Kirche durch die Jahrhunderte ist alles andere als ein Triumphmarsch. Sie lebt, wie Calvin uns gelehrt hat, von »vielen Auferstehungen«.

Gott ruft uns auf, heute das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen

Wenn wir in der heutigen Weltsituation das Evangelium bezeugen wollen, sind wir aufgerufen, den Dienst des Leidens anzunehmen. Denn vielerorts in der Welt ist heute die Aussicht auf Anfechtung und Leiden zum Normalfall für die Kirche geworden. In vielen Teilen der Welt bezeugen uns Christen durch ihr Leiden, daß christliches Glauben, Hoffen und Lieben nie ohne einen Preis zu verwirklichen ist, und dieser Preis kann unter Umständen sehr hoch sein. Und doch bleibt uns die Verheißung der Auferstehung. Wenn wir Gott um die Erlösung von dem Bösen und von der Zeit der Versuchung anflehen, wissen wir, daß Gott auch uns dazu berufen kann, für unseren christlichen Glauben zu leiden. Aber wir bekennen, daß Gottes Liebe stärker ist als der Tod; denn Ihm gehört das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Die Fotografien in dieser Broschüre verdanken wir:

J. J. Bauswein, Photo Oikoumene, ÖRK, Genf
Fotografien auf den Seiten 11, 15, 25, 46, 48

Hans Domenig, Photo Oikoumene, ÖRK, Genf
Fotografien auf den Seiten 17, 20

Marc van Appelghem, Photo Oikoumene, ÖRK, Genf
Fotografie auf Seite 23

John Taylor, Photo Oikoumene, ÖRK, Genf
Fotografie auf Seite 37

Centre international de reportages et d'information culturelle, Genf
Fotografie auf Seite 59

Pierre Ch. George, Genf
Fotografie auf dem Buchumschlag. Sie zeigt die in die frühen Jahrhunderte datierten Grundmauern der St. Peter-Kathedrale in Genf, die vor kurzer Zeit bei Ausgrabungen freigelegt wurden.

Fragen für die Gruppendiskussion

1. Wie verstehen *Sie* unser zentrales Bekenntnis zu Jesus Christus (S. 14) und wie würden Sie es ausdrücken?
 - Jesus Christus der Heiland – was heißt das für Sie?
 - Welches ›Neue Lied‹ (S. 14) stimmen Sie bzw. Ihre Gemeinde in der heutigen Zeit spontan an?
2. Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist: Was beinhaltet und bedeutet diese Gottesbeschreibung für Sie?
3. Wo ist Ihrer Meinung nach der Heilige Geist heute am Werk?
 - Wo sehen Sie Zeichen eines erneuerten Lebens
 - in Ihrem eigenen Leben?
 - in Ihrer Gemeinde?
 - in der Kirche im weiteren Sinne des Wortes?
4. Das Evangelium bekennen heißt, daß wir unter Umständen genötigt sind, eine Trennungslinie zwischen Wahrheit und Irrtum zu ziehen (S. 18).
 - Wo wird Ihrer Ansicht nach heute die Wahrheit des Evangeliums verdunkelt oder gar durch Irrlehren verleugnet?
5. Wir glauben an Christus als Mitglieder der Kirche (S. 27). Was heißt das für Sie, Mitglied der Kirche zu sein?
 - Inwieweit ist Glauben eine »persönliche Angelegenheit«?
 - Besteht für Sie eine Verbindung zwischen Nachfolge (auf Englisch: discipleship) und Disziplin?
 - Auf welche Weise tragen Sie zur Einheit innerhalb Ihrer Gemeinde bei?
6. Was halten Sie vom Gottesdienst, so wie er in Ihrer Gemeinde gefeiert wird?
 - Gibt es da Aspekte, die erneuerungsbedürftig sind?
 - Sind Sie für eine regelmäßigere Feier des Abendmahls?
7. Wie verstehen Sie das Verhältnis zwischen den Adjektiven »reformiert« und »ökumenisch«? Die reformatorische Bewegung findet ihre Fortsetzung in der ökumenischen Bewegung. Ist diese Behauptung berechtigt?
8. Bitte versuchen Sie, die Erkenntnisse und Perspektiven

aufzuzählen, welche die reformierte Tradition in die ökumenische Bewegung einbringen könnte und sollte. Versuchen Sie ebenfalls, diejenigen Punkte aufzuzählen, an denen die reformierten Kirchen etwas von anderen Kirchen zu lernen hätten.

9. Wie würden Sie das Verhältnis Ihrer Kirche zur Kultur Ihres Landes beurteilen?
10. Was bedeutet es für Sie, mit Kirchen in anderen Ländern in Gemeinschaft zu stehen? Wo und wie findet diese Gemeinschaft im Leben Ihrer Gemeinde ihren Ausdruck?
11. Welches Verständnis von Ehe und Familie übermitteln wir der kommenden Generation?
12. Welche Vorschläge hätten Sie für eine verantwortliche Haushalterschaft
 - im Blick auf Reichtum und Geld?
 - im Blick auf Macht?
13. Der Reformierte Weltbund hat erklärt, daß Rassismus Sünde sei und daß die in Südafrika praktizierte Apartheid (getrennte Entwicklung) mit dem Evangelium unvereinbar sei. Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Stellungnahme für Sie und Ihre Kirche? Versuchen Sie bitte, die Erscheinungen des Rassismus in Ihrer eigenen Umgebung aufzudecken. Sind Sie bereit, dagegen anzukämpfen? Wie wollen Sie das unternehmen?
14. Diskutieren Sie bitte das Problem der Menschenrechte (S. 57ff.). Welche Beziehung sehen Sie zwischen dem Kreuz und der Auferstehung Jesu und der Pflicht, sich für den Schutz der Menschenrechte einzusetzen? Auf welche Weise werden Sie sich dem Kampf für die Menschenrechte, insbesondere dem Kampf gegen die Folter, anschließen?
15. Zum Thema Frieden und Gerechtigkeit: Welche Beziehung besteht für Sie zwischen dem Nein zu Atomwaffen und der Bekämpfung des Hungers unter den armen Nationen der Welt?